

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk außer Halver: Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Königsahl, Kierspe, Kierspe-Bahnhof, Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Dhl, Kupferberg, Radewormwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilhelm Beil jr., Halver i. W. — Fernsprecher Nummer 442, Amt Halver. — Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver

Nr. 72

Inseratenpreis: für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtige Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig. — Offertgebühren 10 Reichspennig und Porto —

Halver
Mittwoch, den 26. März

Erscheint wöchentlich 6 mal
Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Lardmanns Sonntagsblatt“, „Herb und Scholle“, — „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“.

1930

Die heutige Ausgabe umfasst 6 Seiten
und die Beilage: „Am Abend.“

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Im Reichstag begannen neue Besprechungen der Finanzsachverständigen der Regierungsparteien über die Finanzvorlage der Reichsregierung.

* Die „Europa“ ist nach einer Fahrt von 4 Tagen 17 Stunden 6 Minuten in Newyork eingetroffen und hat den Rekord der „Bremen“ um 36 Minuten unterboten.

* Dr. Edener hat in Amerika Verhandlungen zum Abschluß gebracht, nach denen eine Luftschifflinie zur Beförderung von Post und Passagieren über den Atlantischen Ozean eingerichtet werden soll.

„Seid umschlungen, Millionen!“

Ben Miba hat unrecht. Das ist denn doch „noch nicht dagewesen“! Aus Schillers Hymne „an die Freude“ — Schiller ist nun einmal ein Deutscher! — macht man in Prag eine nationalitäts-tschechische Kampffrage. Erzwingt von deutschen Künstlern, sogar von Mitgliedern eines deutschen staatlichen Instituts, durch Drohungen in der Presse das Konzertieren in tschechischer Sprache, zerrt damit eines der erhabensten Kulturwerke, Beethovens „Neunte Symphonie“, in den Staub eines chauvinistischen Kampfgewimmels. Preßt das „Seid umschlungen, Millionen! Diesen Kuß der ganzen Welt!“ in die Schrauben einer artfremden Sprache. Es wird außerhalb der Insel in Europa, wo ein paar Millionen diese tschechische Sprache reden, wohl kaum irgend jemand geben, der nicht achselzuckend diesen Erzß eines überhöhten Chauvinismus als — Kuriosität registriert.

„An der Spitze dieses Staates steht ein Mann, der Gelehrtenmoral besaß, um nicht einem anderen tschechisch-chauvinistischen Erzß solcher Art den Garaus zu machen. Damals war es sogar die Fälschung einer angeblich aus dem frühen Mittelalter stammenden Handschrift, in der die Entdeckung der „uraltten“ tschechischen Kultur geschildert ist. Aber die „Königin Libussa“ war eine nicht einmal gut gefälschte Sagenfigur, der vor allem Professor Masaryk das Lebenslicht ausblies. Und es ist nicht ganz ohne pikanten Reiz, daß es gerade eine Veranstaltung zu Ehren des tschechischen Staatspräsidenten war, anlässlich derer es zu dieser tschechisch-nationalistischen Nötigung gekommen ist.“

Man hat in Deutschland ironisch lächelnd die Achseln gezuckt, als noch lange Jahre nach Beendigung des Weltkrieges deutsche Gelehrte zu internationalen Tagungen nicht zugelassen wurden. Kunst und Wissenschaft — beide erwachsen und wachsen immer aufs neue auf dem Boden eines Volkes, beide aber wollen und sollen der ganzen Menschheit dienen. Sie sind beide auch und vor allem Geschenke eines Volkes an die Menschheit, und stolz darf ein Volk sein auf die Fähigkeit, solche Geschenke hervorzubringen. Um so grotesker wirkt es, wenn, wie in Prag, mit solchen Geschenken Mißbrauch getrieben wird. Was das Genie, wozelnd im Boden seines Volkstums, für die Mit- und Nachwelt geschaffen hat, ist ein Heiligtum, in das man nur reinen Herzens eintreten darf. Das man aber nicht mit dem gellenden Geschrei eines ebenso lächerlichen als unberechtigten Chauvinismus erfüllen sollte.

Aber auch dieses Vorurteil beleuchtet wieder einmal — und zwar in grellster Deutlichkeit — den systematischen Verfolgungskampf, den der frisch geschaffene Tschechenstaat gegen alles Deutsche führt. Auch dort predigt man das „Seid umschlungen, Millionen!“ — aber freilich in einem ganz andern Sinne. In tödlicher „Umarzung“ sollen die Millionen Deutscher in der Tschechoslowakei — erstickt werden. Langsam, aber in zielbewusster Gründlichkeit. Keine deutsche Inschrift mehr gibt es in Prag, obwohl diese Stadt in ihren Mauern eine der ältesten deutschen Hochschulen umschloß. Auch dieser nahm man den deutschen Charakter, tschechisierte sie. Zerstückelt jahrhundertaltes Erbgut, weil man es anders nicht überwinden konnte.

Geschähe etwas Ähnliches wie diese Prager Chauvinistenbege einmal in Deutschland, so würde es sofort dem Fluch der Väterlichkeit verfallen. Deutsche Kunststätten und Kunststätten sind in umfangreichem Maße ausländischen Künstlern zur Heimat geworden. Oft wohl auch ungünstigen deutscher Künstler. Und Werke des tschechischen Komponisten Smetana werden wohl nicht einmal in der Tschechoslowakei so oft aufgeführt wie in Deutschland. Mit einigen dieser Künstler, dieser ehemaligen Lieblinge des deutschen Publikums, hat man ja während des Weltkrieges seltsame Erfahrungen gemacht — auch nicht einmal das wurde ihnen vergolten, obwohl es eigentlich recht nahe gelegen hätte, einen festen Trennungsfrieden ihnen gegenüber zu ziehen. Dasselbe gilt auch mit recht vielen Gelehrten des Auslandes, die die Würde der Wissenschaft einem sehr unwissenschaftlichen Beschimpfen Deutschlands geopfert haben. Vielleicht sind auch wir Deutsche mit dem Vergessen ein wenig zu rasch bei der Hand gewesen!

Wir haben oft genug die bittere Erfahrung gemacht, daß feierlichen Festreden mit ihrem „Seid umschlungen, Millionen!“ hinterher die Wirklichkeit recht wenig entsprach. Früher haben wir das leider — zu wörtlich genommen und die Enttäuschung war um so größer. So soll man in Deutschland beispielsweise die Siegesfeier der „Europa“ nicht einmal so sehr als einen Triumph menschlichen Geistes feiern, sondern vor allem als ein Großwerk deutschen Könnens. Denn im Kampf um das Dasein kommt man heute noch weniger mit dem „Kuß der ganzen Welt!“ vorwärts und durch und die Hymne „An die Freude!“ findet auf der andern Seite oft kein oder nur ein mitschallendes Echo.

Das neue Rekordschiff

Die „Europa“ gewinnt das Blaue Band.

Der Rekord der „Bremen“ um 36 Minuten gedrückt.

Dienstag morgen kurz nach 7 Uhr Newyorker Zeit (13 Uhr mittags Berliner Zeit) ist die „Europa“, das Schwester Schiff der „Bremen“, in der Newyorker Quarantänestation eingetroffen. Als sie nach einer Fahrt von vier Tagen, 17 Stunden und sechs Minuten (ab Cherbourg) das Ambroseseuerschiff passierte, wußte man, daß sie den Rekord der „Bremen“ um 36 Minuten unterboten hatte.



Kapitän Johnson,
der Führer der „Europa“.

Dabei waren die Witterungsverhältnisse bei der Jungfernfahrt der „Bremen“ im Juli vorigen Jahres ganz erheblich günstiger als die Witterungsverhältnisse bei der Fahrt der „Europa“, die nach den Berichten der Schiffsleitung an den ersten drei Tagen ihrer Fahrt große Dünung und starke bis stürmische Winde vorfand. Hinzu kam, daß zu dieser Jahreszeit wegen der Eisberggefahr ein etwas südlicherer Kurs gefahren wurde, ein Kurs, der um etwa 70 Seemeilen länger ist als die von der „Bremen“ im Sommer vorigen Jahres eingeschlagene Route. 70 Seemeilen bedeuten eine Fahrverlängerung von ungefähr 2½ Stunden. Die

Vergleichsziffern

für die durchschnittliche Geschwindigkeit der „Bremen“ und der „Europa“ an den einzelnen Tagen lauteten folgendermaßen:

	„Bremen“	„Europa“
1. Tag	26,50	27,60 Knoten
2. Tag	27,00	28,15 Knoten
3. Tag	27,50	28,04 Knoten
4. Tag	28,25	28,16 Knoten
5. Tag	29,50	(noch unbekannt)

Politische Rundschau Deutsches Reich

Brotpreis und Brotgewicht.

Bei den Ausschußverhandlungen des Reichstages über das geplante Brotgesetz kam es zu größeren Auseinandersetzungen bei dem Paragraphen 6 des Entwurfes, der die Einführung des Brotgewichtes an Stelle des in vielen deutschen Städten einheitlichen Stückbrotpreises vorsieht. Dagegen wendeten sich deutsche nationale und wirtschaftsparteiliche Abgeordnete, die von einer solchen Wertschrift nur Behelligung des Bäckergewerbes erwarteten. Redner der übrigen Parteien traten dem entgegen. Die Sozialdemokratie erklärte, daß mit Annahme oder Ablehnung dieses Paragraphen das Gesetz für sie stehe oder falle. Paragraph 6 wurde gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Wirtschaftspartei angenommen.

Länderabkommen über Volksschullehrer.

Nach einem Erlaß des preussischen Kultusministers werden auf Grund der getroffenen Vereinbarungen die bis zum 1. Juli 1930 in Bayern, Württemberg, Baden und Hessen abgelegten Ergänzungsprüfungen, die den preussischen Vorschriften entsprechen, in Preußen als gleichwertig anerkannt. Die nach dem 1. Juli 1930 abgelegten Ergänzungsprüfungen werden mit Rücksicht auf die Aufhebung der preussischen verkürzten Reifeprüfung in Preußen gleichgestellt. Ferner wird die in Mecklenburg-Schwerin abgelegte Ergänzungsprüfung der preussischen als gleichwertig anerkannt. Die Anerkennung der nichtpreussischen Ergänzungsprüfungen bezieht sich nur auf die Zulassung zum Studium. Die Zulassung zu Prüfungen kommt ohne besondere ministerielle Genehmigung nicht in Betracht. Die beteiligten Länder haben sich grundsätzlich bereit erklärt, diejenigen preussischen Volksschullehrer, die die Ergänzungsprüfung oder die verkürzte Reifeprüfung nach der Verordnung vom 19. September 1919 bestanden

Aus dieser Tabelle ist zu ersehen, daß die „Bremen“ auf ihrer ersten Fahrt ihre Geschwindigkeit von Tag zu Tag gesteigert hatte. Mit der „Europa“ und der „Bremen“ besitzt Deutschland die beiden schnellsten Ozeandampfer der Welt. Als die „Europa“ das Ambroseseuerschiff passierte, wurde sie von den im Newyorker Hafen liegenden Schiffen mit lautem Sirenengetöse begrüßt.

Jubel in Newyork.

Begeisterter Empfang des Rekordschiffes.

Die durch die Rekordfahrt der „Europa“ bewiesene Höchstleistung deutscher Technik hat in Newyork ungeheuren Eindruck gemacht. Ein gewaltiges Sirenenkonzert setzte ein, als die unübersehbaren Menschenmassen, die sich am Pier eingefunden hatten, der „Europa“ ansichtig wurden, die in ihren riesigen Ausmaßen plötzlich aus dem Nebelmeer auftauchte und langsam ins Hafenbecken einfuhr.

Eine große Zahl von Tendern wartete voll besetzt mit Photographen, Reportern und amtlichen Persönlichkeiten. Der deutsche Botschafter fuhr der „Europa“ entgegen. Die Beschreibung der Ankunft des Lloyd-Dampfers „Europa“ wurde von der Columbia Broadcasting-Gesellschaft im ganzen Lande durch Rundfunk verbreitet. Die Kurzwellenstation M3J. übermittelte den Bericht nach Deutschland.

Um 10.45 Uhr amerikanischer Zeit gingen am Riesenpier von Brooklyn die ersten Passagiere an Land. Während der Quarantänezeit herrschte noch strömender Regen, doch klärte sich das Wetter später auf.

Die Ansprache Kommodore Johnsens.

Auf dem entgegengekommenen Boot der Rundfunkgesellschaft hielt der Führer der „Europa“, Kommodore Johnson, eine Ansprache, in der er offiziell Mitteilung von der Ankunft des Schiffes gab. Die Reise sei nicht gerade vom Weiter begünstigt gewesen. Das Schiff habe es dennoch fertig gebracht, dank vorzüglicher Arbeit der Werft und des Personals, die Reise in der Rekordzeit von vier Tagen siebzehn Stunden und sechs Minuten zurückzulegen. Es bleibe heute nicht mehr viel Zeit, noch mehr von der Reise zu erzählen, das Schiff müsse noch weiter.

Mit „Europas“ Atlantikrekord sei der Lloyd offenbar dem alten deutschen Sprichwort gefolgt: Doppelt genährt hält besser.

Dann sprachen noch Vertreter der Werft Blohm & Voß und des Lloyd, während das Schiff sich langsam seinem Liegeplatz in Brooklyn näherte.

Gluckwunsch des preussischen Ministerpräsidenten.

Ministerpräsident Brauns hat dem Norddeutschen Lloyd folgendes Telegramm gesandt: „Herzlichen Glückwunsch zu der hervorragenden Leistung der „Europa“ und vielen Dank dafür, daß mir Gelegenheit gegeben war, die erste Fahrt dieses herrlichen Schiffes mitzumachen.“

Die „Oceana“ wieder flott.

Wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, ist der vor einigen Tagen bei der Insel Tenedos in dichtem Nebel auf Grund geratene Vergnügungsdampfer „Oceana“ wieder flott geworden. Das Schiff, das keinerlei Beschädigungen erlitten hat, befindet sich auf der Fahrt nach Konstantinopel. Es wird dort die Passagiere wieder an Bord nehmen und die Mittelmeerfahrt fortsetzen.

haben, in gleicher Weise wie in Preußen zum vollen Studium zuzulassen.

Frankreich.

Young-Plan und Sanktionen.

Im Ausschuß der Kammer erstattete der Abgeordnete Soulier den Bericht über den zur Entscheidung stehenden Young-Plan, der zur Annahme empfohlen wird. Dabei sagte Soulier (Fraktion Marine) u. a.: „Es kann keine Rede von militärischen Sanktionen, sondern nur von wirtschaftlichen und finanziellen Sanktionen sein, selbst im Falle einer Verletzung Deutschlands.“ Soulier ist einer der heftigsten Verteidiger der Ruhrbesetzung und einer der erbittertesten Gegner der Abkommen von London und Locarno.

Griechenland.

Feier der Unabhängigkeit.

In Athen begannen die Feiern aus Anlaß des hundertsten Jahrestages der Erklärung Griechenlands zum selbständigen Königreich durch das Londoner Protokoll. Bei Tagesanbruch schoß die Artillerie am Dienstag Salut. Am Vormittag fand in der Kathedrale ein Gottesdienst statt, dem ein Festakt in der Universität sowie eine Parade der ganzen Garnison folgten. Der türkische Gesandte mit dem Personal der Gesandtschaft nahm an der Feier teil. Am Nachmittag fand eine Sitzung der Akademie statt. Am Abend folgte ein großer Zapfenstreich. Die Stadt ist geschmückt.

Aus In- und Ausland

Berlin. Der Reichsverkehrsminister hat die Geltungsdauer des Tarifnachtrags II vom 11. September 1928, den Vortarif für die Reichsbinnenwasserstraßen betreffend, vorbehaltlich jederzeitigen Widerrufs bis zum 30. Juni 1930 einschließlich verlängert.

Desau. Der Anhaltische Landeskirchenrat hat den kürzlich geschlossenen Vergleich zwischen der anhaltischen evangelischen Landeskirche und dem Freistaat Anhalt in

Der Zollwaffenstillstand.

Der erste Schritt zum Wirtschaftsfrieden.

Die Grundlinien des in Genf getroffenen Abkommens über die einjährige Verlängerung der Handelsverträge sind nach den nunmehr endgültig abgeschlossenen Durchberatungen folgende:

Die vertragsschließenden handelsvertraglich gebundenen Mächte verpflichten sich, ihre untereinander abgeschlossenen Handelsverträge bis zum 1. April 1931 nicht zu kündigen. Die Staaten ohne handelsvertragliche Bindungen (England, Dänemark, Norwegen, Holland) verpflichten sich, während der Dauer des Abkommens ihre Schutzzölle nicht zu erhöhen und zu keinen neuen Schutzzöllen zu schreiten. Ausgenommen von diesen Verpflichtungen sind die Handelsverträge zwischen Österreich und Ungarn sowie der Tschechoslowakei und Ungarn. Werden während der Dauer des Abkommens Zollerhöhungen von einer Regierung vorgenommen, so kann jede sich dadurch als betroffen ansehende Regierung nach der vorgesehenen zwanzigtägigen Anmeldung der Zollerhöhungen innerhalb eines Zeitraumes von zwei Monaten Verhandlungen mit der betreffenden Regierung verlangen, um das wirtschaftliche Gleichgewicht wiederherzustellen. Scheitern diese Verhandlungen, so kann die betreffende Macht das Abkommen für sich entweder gegenüber der die Zollerhöhungen vornehmenden Regierung oder gegenüber sämtlichen am Abkommen beteiligten Mächten kündigen. Ausgenommen sind jedoch Zollerhöhungen, die infolge dringender Umstände oder infolge gesetzmäßiger Notwendigkeiten erfolgen, wobei jedoch auch in diesem Falle das allgemeine Kündigungsrecht gilt. Die Kündigung einer Regierung gibt jeder anderen Regierung gleichfalls das Recht, das Abkommen zu kündigen, falls ihrer Ansicht nach dadurch das gesamte wirtschaftliche Gleichgewicht des Abkommens bedroht wird. Geltende Handelsverträge dürfen durch neue ersetzt werden.

Nach dem Abschluß des Abkommens in Kraft tretende neue Handelsverträge fallen unter die Bestimmungen des Abkommens. Das gesamte Abkommen tritt am 1. April 1930 in Kraft. Die Ratifizierung muß bis zum 1. November 1930 erfolgen. Falls bis zum 1. Februar 1931 das Abkommen von keiner Seite gekündigt wird, wird es automatisch auf ein halbes Jahr verlängert mit der Möglichkeit weiterer Verlängerung auf ein halbes Jahr. Falls einer der vertragsschließenden Staaten die Verlängerung des Abkommens nicht wünscht, so muß der Generalsekretär des Völkerbundes die übrigen an dem Abkommen beteiligten Mächte zu einer Prüfung der Lage zusammenberufen. Das Abkommen tritt unter sämtlichen an der Konferenz teilnehmenden Mächten oder nur unter einer kleineren Gruppe von zwölf Staaten in Kraft, zu denen Deutschland, Österreich, England, Frankreich, Ungarn, Italien, Holland, Polen, Rumänien, die Schweiz, die Tschechoslowakei und Südslawien gehören. Falls auch diese Mächte das Abkommen nicht unterzeichnen, kann das Abkommen auch im Rahmen eines noch engeren Kreises in Kraft treten. In dem Abkommen verpflichten sich die Mächte ferner, die geltenden Ein- und Ausfuhrverbote und Hemmungen nicht weiter zu erhöhen.

Banken auf neuen Wegen.

Weltbank, Exportbank und die Bank der kleinen Kapitalisten.

In der „Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft“ sprach Dr. Dalberg über neue Bankorganisationen: Internationale Bank, Exportbank und Investment Trust. Er betonte, daß sich das Bankwesen den laufenden Sonderbedürfnissen der einzelnen Wirtschaftszweige anzupassen verfehe. Das geschehe u. a. durch Schaffung neuer Bankorganisationen.

Die Internationale Bank (B. I. B.) sei wohl aus der Reparationsfrage hervorgegangen, ihrem Gedanken nach aber nicht in erster Linie Reparationsbank, sondern eine Weltbank, die den allgemeinen Finanzfragen der internationalen Gemeinschaft diene. Das Kapital der B. I. B., das 400 Millionen Goldmark betrage, werde von den an ihr beteiligten sieben Ländern aufgebracht, die noch durch freiwillige Einzahlungen die finanzielle Grundkraft der Bank erhöhen könnten. Wenn das Kapital auch hoch sei, sei es doch gegenüber dem internationalen Geldmarkt nicht stark genug, um an die Aktionskraft der B. I. B. übertriebene Erwartungen knüpfen zu können. Die sich aus den zehnmal im Jahre stattfindenden Tagungen des Verwaltungsrats der B. I. B. ergebende enge persönliche Fühlungnahme der internationalen Finanzführer könne für die Weltwirtschaft von größter Bedeutung sein. Eine Betätigung der B. I. B., die in den Statuten weder verboten noch ausdrücklich erlaubt sei, sei die Ausgabe von Obligationen. In dieser Hinsicht wäre für Deutschland zu befürchten, daß, genau wie in der Zeit des Dawes-Plans, nur durch Aufnahme von Auslandsanleihen die Reparationszahlungen ermöglicht wurden, jetzt die B. I. B. als Investment Trust Schuldverschreibungen unseres Landes veranlasse, um auf Kosten der Entäußerung unseres Volksvermögens die Young-Zahlungen durchzuführen. In der Frage der Goldregulierung könnte die B. I. B. eine sehr bedeutende Rolle spielen.

Die Exportbank, die die Reichsbank durch Umwandlung der Goldkreditbank zu schaffen beabsichtige, gelte der Kreditgewährung aus Reichsmitteln zum Zwecke der Exportförderung. Nur für große Exportobjekte, für die die bereits bestehenden Einrichtungen nicht ausreichten, würde die Exportbank sich einzusetzen haben.

Der Vortragende erläuterte am Schluß das Besondere der Investment Trusts, die in Deutschland noch keinen Eingang gefunden, aber den deutschen Kapitalmarkt in den letzten Jahren befruchtet hätten. Ein Investment Trust erfülle die Aufgabe, aus vielen Einzelstellen zusammengebrachtes Kapital von sachkundiger Hand in verschiedenen Einzelwerten anlegen zu lassen; es gelte, den kleinen Kapitalisten den Nutzen des Großkapitals zu erschließen. Den Eingang in Deutschland verhindere u. a. die noch bestehende Körperschaftsteuer.

Die Trichinose in Stuttgart.

Sechs Personen nach dem Genuß von Warenaufschinken gestorben.

In Stuttgart sind dieser Tage 45 Personen an der in Deutschland überaus selten vorkommenden Trichinose erkrankt. Sechs Personen sind bisher der Krankheit erlegen, und es ist möglich, daß sie noch weitere Opfer fordert. Und das merkwürdigste ist, daß die Trichinose hier nicht nach dem Genuß trichinösen Schweinefleisches, sondern nach

dem Genuß eines mit Trichinen behafteten Eisbärenschinkens, der als „Wildfleisch“ nicht der amtlichen Trichinenschau unterlag, aufgetreten ist.

Eisbärenschinken in Deutschland! Allzu häufig dürfte man das ja bei uns nicht zu essen bekommen, aber es kommt immerhin vor, daß in größeren Restaurants Warenaufschinken als „Delikatesse“ verkauft wird. Der Stuttgarter Eisbärenschinken stammte aus Mannheim, wo ihn der Wirt der großen Stuttgarter Gastwirtschaft „Königshof“ als Kuriosität ersteigert hatte. Zuständige Stellen sollen ihm auf eine Anfrage ausdrücklich mitgeteilt haben, daß Warenaufschinken nicht untersucht zu werden brauche. Ein Stuttgarter Professor will nun aber, um den Fall zu klären, gegen das Gesundheitsamt einen Prozeß anstrengen. Im übrigen befinden sich unter den an der Trichinose erkrankten Personen auch der Gastwirt und seine Familie.

Die Trichinose, die nach dem Genuß von mit lebenden Trichinen behaftetem Fleisch eintritt, ist eine sehr bedenkliche Krankheit, die sich in schwereren Fällen sechs bis sieben Wochen hinzieht und in 30 Prozent der Fälle zum Tode führt. Wirkliche Heilmittel der Trichinose sind bis jetzt nicht gefunden. Außer beim Schwein hat man Trichinen gelegentlich auch bei Katzen, Kaninchen und Meerschweinchen gefunden. Von Haus aus leben sie wahrscheinlich in den Mägen, die ja als Krankheitsträger berüchtigt sind; von da gelangen sie bei Gelegenheit in das Schwein und so auch in den Menschen. Eine Erkrankungsgefahr besteht nicht, wenn das mit Trichinen behaftete Schweinefleisch gründlich durchgekocht, d. h. auf mindestens 70 Grad erhitzt wird. Daß auch Warenaufschinken Trichinen enthalten kann, scheint man jetzt erst festgestellt zu haben.



Kapellmeister Alexander von Zemlinsky

von der Berliner Staatsoper am Platz der Republik wurde wegen der unliebsamen Prager Vorfälle vom Dienst suspendiert. Bekanntlich hatte er in Prag ein Beethovenkonzert des dortigen Männergesangsvereins dirigiert, obwohl eine der mitwirkenden Solistinnen — Jarмила Новотна, die eine gebürtige Tschechin ist, aber ebenfalls der Berliner Staatsoper angehört — unter dem Druck der tschechischen Presse ihre Partien in tschechischer Sprache sang. Jarмила Новотна ist durch den Berliner Generalintendanten ebenfalls vom Dienst suspendiert worden.

Zur Frage der Kartoffeldüngung.

Martin Behrend, Dipl. Landwirt.

Ohne ein Stallmistgäbe sollten Kartoffeln nur auf Böden gebaut werden, die von Natur aus locker und humusreich sind. Auf den leichteren und besseren Böden ist der Stallmist für die Kartoffel in erster Linie nur Bodenverbesserer. Die Düngewirkung des Stallmistes hängt von der pflegerischen Behandlung desselben ab und reicht zur Erzielung einer stärkeren Ernte und reich zur Pflanzkartoffel nicht aus. Der fortschrittliche Landwirt spart auch in der jetzigen schweren Zeit nicht mit dem erforderlichen Kunstdünger. Die Kartoffeln brauchen einen Zusatz an den drei Kernnährstoffen Kali, Phosphorsäure und Stickstoff. Die Frage der Phosphorsäuredüngung zu Kartoffeln ist lange Zeit umstritten gewesen. Deshalb haben sich staatl. Anstalten mit diesen Feststellungen besonders beschäftigt. Die Ergebnisse und Erfahrungen der in der Praxis angestellten Untersuchungen zwingen zweifellos zur verstärkten Phosphorsäuredüngung zu Kartoffeln. 70% aller Böden sind leider phosphorarm und der Landwirt, der heute „Markenkartoffeln“ anbaut, müßte selbst seine Beobachtungen anstellen, und dazu ist es notwendig, daß er seine Kartoffelfelder mit 2—3 Ztr. Thomasmehl je Morgen düngt, wobei er ein kleines Stück ohne Thomasmehl läßt, um die Erträge vergleichen zu können. Viel wichtiger als die Möglichkeit der Steigerung des Ertrages durch Thomasmehl scheint mir der Einfluß der Thomasmehl-Phosphorsäure auf den „inneren“ Wert der Kartoffeln zu sein. Es ist die Beobachtung gemacht worden, daß Pflanzkartoffeln, die von einem mit Thomasmehl-Phosphorsäure gedüngten Felde stammten, im nächsten Jahre höhere Erträge lieferten und daß auch die Haltbarkeit und der Geschmack der Kartoffel besser wären als von Kartoffeln, die ohne eine Phosphorsäuredüngung geerntet worden waren. Die Phosphorsäure ist wesentlicher Bestandteil aller Wachstumszellen, durch die die Neubildung von Organen vor sich geht. Zu diesen Organen gehören auch die Augen der Kartoffeln, die bei kräftiger Ausbildung eine erhöhte Reimkraft aufweisen und somit die Qualität des Pflanzgutes fördern. Eine der größten und den Kartoffelanbau verteuern Schwierigkeiten ist die nach wenigen Jahren wieder notwendig werdende Pflanzkartoffel-Verschaffung, da bekanntlich die Kartoffeln im Ertrage nachlassen, was wir mit „Abbau“ bezeichnen. Dieser Abbau der Kartoffel hängt vom Boden, aber auch von einseitiger Düngung ab. Eine ausreichend auch mit Phosphorsäure ernährte Kartoffel wird, wie Versuche zeigten, den Abbaueigenschaften nicht so schnell unterworfen sein und die erworbenen guten Eigenschaften auf ihre Nachkommen vererben. Die Abbaueigenschaften (Gesundheit der Kartoffel) sind Schwächekrankheiten, die verschiedene Ursachen, wie angeführt, haben. Schwächliche Pflanzen bringen uns keinen Nutzen, sie dienen nur der Verbreitung pflanzlicher und tierischer Schädlinge, die in feuchten Jahren besonders stark auftreten.

Allgemeines und aus aller Welt.

—* Im Sommersemester 1930 werden an der Westfälischen Verwaltungsakademie in Münster folgende Vorlesungen und Übungen veranstaltet: a) Obligatorische Vorlesungen. Sozialpolitik, Mi 20,15—21,45 Uhr: o. Prof. Dr. Dr. Weber. Reichs- und preußisches Staatsrecht, Fr. 20,15—21,45 Uhr: o. Prof. Dr. Bis. Verwaltungsrecht, Mo. 10,30—20,30 Uhr: o. Prof. Dr. Böhler. — b) Fakultative Vorlesungen. Gegenwartsprobleme der kommunalen Selbstverwaltung. Di. 20,15—21 Uhr: Oberbürgermeister Dr. Dr. h. c. Ruer. (Die Vorlesung findet alle 14 Tage statt. Der Beginn wird noch bekannt gegeben.) Die Stellung des Berufsbeamtentums im Volkstaat, seine Organisation und sein Organisationswesen. Fr. 19,15—20 Uhr: Direktor Rohrbach. c) Obligatorische Übungen. Übungen in der theoretischen Nationalökonomie. Mo. 20,45—21,45 Uhr: o. Prof. Dr. F. Hoffmann. Übungen im Bürgerlichen Recht. Mi. 19,15—20 Uhr: Landgerichtsdirektor Dr. Spillner. Die Veranstaltungen beginnen am Montag, den 31. März und finden im Institut für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, Münster i. W., Johannisstr. 9 statt. Weitere Einzelheiten enthält das Vorlesungsverzeichnis, welches bei der Zentralgeschäftsstelle in Münster i. W. erhältlich ist.

—b Der Turnverein Jahn Kierspe-Wh. hielt unter dem Vorsitz seines Vorsitzenden Goseberg eine Generalversammlung im Vereinslokal Cramer ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Turnbruders Willi Schmidt und ehrte die Versammlung dessen Andenken in üblicher Weise. Nachdem der Vorsitzende allen Leitern, Turnerinnen und Turnern seinen Dank für die geleistete Arbeit abgestattet hatte, gab er die Tagesordnung bekannt. Schriftführer Fimmemann erstattete den Jahresbericht und sei aus selbigem folgendes erwähnt: Es haben 9 Vorstandssitzungen und 2 Generalversammlungen stattgefunden. Ein Elternabend und das Winterfest wurde gefeiert. Ferner wurde die Feier des 25-jährigen Bestehens in würdiger Weise begangen. Die Zahl der Mitglieder hat sich auf der Höhe des Vorjahres gehalten. Bürgermeister Hildebrandt versprach dem Verein für den beabsichtigten Turnhallenbau seine ganze Kräfte einzusetzen; hoffentlich läßt sich dieser Plan bald in Angriff nehmen. Das Turn- und Sportabzeichen erhielten die Turnerinnen Helene Rabe und Gertrud Jücker sowie Turnbruder Hugo Holz. Der technische Bericht wurde vom Oberturnwart Ewald Schröder erteilt. Der Gau-Bericht wurde von Oberturnwart Schröder und der Bezirksbericht vom Turnwart Walter Goseberg gegeben. Die Zahl der Gaumitglieder beträgt 5896. Am 6. April findet der Frühjahrsgelelandlauf beim Td. Jahn statt. Der Vorsitzende Goseberg überreichte der 1. Faustballmannschaft eine vom 1. Gauvertreter Schulte bereitgestellte Ehrenurkunde in Anbetracht dessen, daß die Mannschaft nunmehr zum 4. Mal Kreismeister geworden ist. Der Vorsitzende hat, dieser Urkunde einen würdigen Platz im Vereinslokal zu geben. Der Kassenbericht wurde vom Kassaprüfer Ramowski erteilt. Die Einnahme betrug 3023,16 RM. und die Ausgabe 2600,36 RM. Da die Kasse für stimmend gefunden war, wurde dem Kassierer Turnbruder Stahlschmidt unter dem Dank der Versammlung Entlastung erteilt. Die auscheidenden Vorstandsmitglieder wurden fast vollzählig wiedergewählt. Sportwart Ernst Kayser scheidet aus Berufsgründen aus und wählte man an seine Stelle Turnbruder Fritz Schuster. Zum 2. Spielwart wurde Turnbruder Gustav Vogel gewählt. Eine Turnfahrt soll am Himmelfahrtstage nach Lantenbach unternommen werden. Für diejenigen Turnbrüder, welche die meisten Turnstunden besucht haben stiftete der Verein als Anerkennung ein Erinnerungsalbum an das 14. deutsche Turnfest. Selbiges erhielten die Turnbrüder Walter Böhmer, Alfred Beder und Adolf Bremicker. Im Namen der Geehrten dankte Turnbruder Alfred Beder und versprach weiterhin in dieser Weise zu wirken. Das Stiftingsfest soll in Anbetracht der schlechten Wirtschaftslage nicht in der bisherigen Weise begangen werden. Es ist beabsichtigt, selbiges mit den Reichsjugend-Wettkämpfen zu verbinden, sofern es die entsprechenden Vorschriften gestatten. Der Elternabend soll veranstaltet werden. Der Zeitpunkt wird noch festgelegt. Die erforderlichen Turnmatten sollen angeschafft werden. Ueber die Aufrechterhaltung der Mitgliedschaft zum Jugendherbergsverband soll Beschluß gefaßt werden, sobald die notwendigen Informationen vorgenommen sind. Für die Beschaffung von Speeren wurde ein Betrag bewilligt. Nach Besprechung einiger Fragen wurde die Versammlung mit einem „Gut Heil“ geschlossen.

Arnsberg, 22. März. Ein tödlicher Unfall passierte am Abend im nahen Freienohl. Eine aus dem Schwesterheim auf die Straße tretende 16-jährige Rhythschülerin wollte einer gerade vorüberfahrenden Kutsche ausweichen und wurde dabei von einem von ihr nicht bemerkten Auto des Grafen von Westfalen von Schloß Saar bei Mechede überfahren. Der Tod der Unglücklichen trat sofort ein. Der Autolenker, der nicht mehr ausweichen konnte und nur mit etwa 10 Kilometer gefahren war, hielt sofort. Ihn trifft keine Schuld. Die Getötete stammt aus Olpe bei Freienohl.

Bielefeld, 24. März. Großfeuer im Oberbergischen. Vier Wohnhäuser niedergebrannt. Schwierige Rettungsarbeiten. Gegen 4,30 Uhr brach Samstag in dem Wohnhaus Heinrichs im benachbarten Linden Feuer aus. Leider war der Brand so spät bemerkt worden, daß die Flammen bereits auch auf andere Häuser übergegriffen hatten. Insgesamt wurden vier Häuser, darunter ein Mehrfamilienhaus, in Asche gelegt, von einem Geschäftshaus brannte der Dachstuhl ab. Die Bewohner konnten nur das Leben retten, sieben Familien verloren ihr ganzes Hab und Gut, ein junges Ehepaar das neue, aber noch nicht versicherte Mobiliar. Die Familie Beder und auch einige andere Familienangehörige der Brandgeschädigten konnten nur über die Leiter vom sicheren Feuertode gerettet werden. Die Bösarbeiten der mit Kraftwagen herbeigeholten Freiwilligen Feuerwehr Bielefeld waren durch starken Wassermangel außerordentlich behindert. Die Gefahr für die übrigen Häuser war erst gegen Mittag beseitigt. Als Ursache wird Kurzschluß im Hause Heinrichs angenommen. Insgesamt wurden acht Familien obdachlos, von denen die meisten nur teilweise oder auch gar nicht versichert waren.

Redlinghausen, 22. März. Kinder als Friedhofsschinder. Kürzlich haben verschiedene Kinder auf dem Friedhof der israelitischen Gemeinde am Dorstenerweg allerhand Unfug getrieben. Nunmehr konnten drei Knaben im Alter von 6 bis 9 Jahren als die Uebelthäter ermittelt werden, die auf dem katholischen Friedhof am Vohr wie Vandalen gehaust haben. Eine Menge Blumentöpfe und Marmorplatten wurden zerstört, 15 Kreuze aus dem Boden gerissen. Insgesamt wurden 46 Gräber beschädigt.

* Wie das Pelzwerk Mode wurde. Daß die Tierhaut die natürliche Kleidung für die Menschen lieferte, verstand sich in alten Zeiten von selbst, aber lange Zeit sah man in solcher Kleidung etwas Barbarisches, weshalb die Griechen und die Römer das Pelzwerk verachteten. Die rauen Tierfelle haben wahrscheinlich wenig Verlockend ausgesehen, bevor man ihnen durch Gerben und andere Prozeduren ein besseres Aussehen zu geben vermochte. Wie es auch gewesen sein mag: wo immer die alten griechischen Schriftsteller von Pelzen sprachen, behandelten sie das Pelzwerk mit einer ausgeprochenen Mißachtung als die Kleidung der Barbaren. Bei den Römern war das schon nicht mehr ganz so schlimm, denn sie sahen in den Pelzen die Kleidung ihrer rauen Vorfahren, und später wurde den verweichlichten und weiblichen Männern der Kaiserzeit ein Cato, der sich in Bocksfell gekleidet haben soll, als nachahmenswertes Beispiel vor Augen gestellt. In jedem Fall aber sah man in der Pelzkleidung etwas Wildes und Wüßtes. Man stellte sich die wilden Bacchanten in Pantherfellen vor, und Herkules erschien mit einer Löwenhaut. Auch im alten Orient galt Pelzwerk hauptsächlich als Kleidung für Eingeborene und Eremiten, die in der freien Natur lebten. Mode ist Pelzwerk erst im zweiten und dritten Jahrhundert nach Christi Geburt geworden. Die Römer lernten damals das Pelztragen von den nordischen Völkern. Im Laufe der Zeiten wurde Pelz der vornehmste Handelsartikel der nordischen Länder, und in Rom wurde die „barbarische“ Kleidung allmählich die große Mode. Ganz erobert aber haben sich die Pelze die Welt erst im Mittelalter. Nach und nach geschah es, daß man nicht mehr mit Kagen- und Kaninchenfellen zufrieden war; es wurden vielmehr aus Rußland die kostbarsten Pelzarten in großen Mengen nach allen Ländern Europas ausgeführt. Die Sehnsucht nach den kostbarsten Zobelpelzen gab im 15. Jahrhundert den Anlaß zu der Eroberung Sibiriens. Im 12. Jahrhundert wurden alle Pelzarten gefärbt, meist rot. Pelzhandschuhe trugen um dieselbe Zeit zuerst die Mönche. In der Ritterzeit ist die Pelzmode allgemein geworden, und der Luxus nahm derart überhand, daß auf einigen Kirchenversammlungen das Tragen mit Pelz verboten wurde. Als Philipp II. von Frankreich und Richard I. am Ende des 12. Jahrhunderts ihren Kreuzzug unternahmen, verboten sie den Rittern das Tragen von Hermelin, Zobel und anderen kostbaren Pelzarten.

* Sterben auf Befehl. Ein bemerkenswerter Fall, der auf die Sitte der eingeborenen Stämme ein scharfes Licht wirft, wird aus Broome in Westaustralien bekannt. Ein junger Eingeborener, namens Samson, hatte einen Stammesgenossen ermordet. Die beiden waren in Streit geraten, weil ein junges Mädchen, das bei ihrer Geburt Samson zur Frau bestimmt worden war, ihrem Verlobten jenes andere Stammesmitglied, einen gewissen Paddy, vorgezogen hatte. Als Paddy unerwartet starb, entschieden die Stammesältesten, daß sein Tod auf den als „Pourri Pourri“ bekannten hypnotischen Einfluß zurück-

geführt werden müsse. Die Polizei beschreibt diese geheimnisvolle Macht als „phrenomagnetischen Einfluß“, der bei den Eingeborenen solche Kräftezustände herbeiführt, daß sie sich niederlegen und sterben. Die Stammesälteste erforderte es, daß Samson eine Buße erlegte, womit er zugab, daß er durch Anwendung von „Pourri Pourri“ Paddys Tod verschuldet habe. Samson begab sich infolgedessen mit anderen Stammesgenossen zum Lager der Verwandten des Getöteten, wo man ihm eine Wunde am Knie beibrachte. Damit war der Eingeborenenstille genügt. Samson hatte infolge der Brandmarlung am Knie die Blutschnuld bezahlt und Paddys aus der Ferne bewirkte Ermordung eingestanden.

* Bierschröfig heißt soviel wie grob, ungeschlacht, robust. Das Wort geht auf Schrot (Klintenschrot) zurück, in runde Körner geformtes Blei, das hauptsächlich aus Jagdgewehren geschossen wird. Die verschiedenen Größen des Schrotes bezeichnet man durch Nummern von 0-12. Je höher die Nummer, desto feiner die Sorte. Bierschröfig ist daher eine recht minderwertige Sorte.

* Das Wort „Pferd“ ist wahrscheinlich gallischen Ursprungs und stammt von veredus, der lateinischen Form des keltischen verhedda. Rheda ist das gallische Ausdrück für Wagen, dessen Name sich im Sanskrit als ratha, im Litauischen als rhatas (Rad) wiederfindet. Aus veredus wurde dann verduis und schließlich Verd oder Pferd.

* Unter Freskomalerei versteht man das Malen mit Wasserfarben auf noch feuchtem Kalkbewurf. Diese Kunst wurde schon bei den alten Ägyptern ausgeübt. Sie stand zur Zeit Michelangelos und Raffael's in höchster Blüte. Später haben Cornelius, Schadow, Schwindt, Kaulbach usw. auf dem Gebiete der Freskomalerei Großes geleistet.

* Das in der Musik übliche Wort „fermata“ kommt von dem italienischen fermata — Stillstand. Es ist ein Zeichen, daß eine Note länger auszuhalten ist. Auch eine Pause kann durch das Zeichen der fermata verlängert werden. Endlich gibt dieses Zeichen das Ende eines Musikstückes an. Es steht in diesem Falle über der Schlussnote.

* Die Bezeichnung „Namenbederland“, welche die ländliche Umgebung der Stadt Wiesbaden (Kreis Unterwiesbaden) führt, rührt von der vortrefflichen Tonerde her, aus der halbbare Tongeschirre, namentlich auch Krüge für Mineralwasser hergestellt werden.

* Hohe Pforte war die Bezeichnung für die Residenz des türkischen Sultans und wurde daher auch früher für den Sitz der türkischen Regierung und das Sultanat selbst gebraucht. Der Ausdruck „Hohe Pforte“ ist eine Übersetzung aus dem Arabischen Babi Ali.

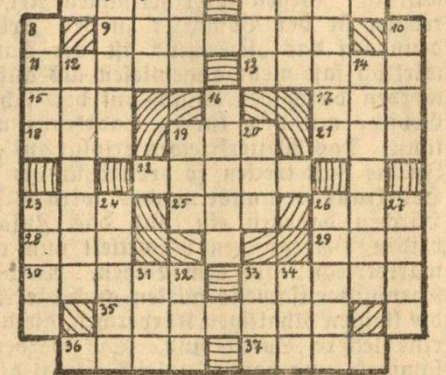
* Inspirator vom lateinischen inspirare, einhauchen, bedeutet den geistigen Urheber einer Tat, Richtung usw.

* Benzin ist ein Gemisch aus verschiedenen Kohlenwasserstoffen, die Bestandteile des Erdöls sind und aus ihm durch Abdestillation gewonnen werden. Es wird als Lösungsmittel für Fette, Kautschuk und Gummi, hauptsächlich aber zum Betriebe von Motoren benutzt. Neuerdings ist es auch gelungen, durch besondere Behandlung von Stein- und Braunkohlen Benzin herzustellen, so daß man nicht mehr in so hohem Maße auf die der Erschöpfung entgegengehenden Erdölquellen angewiesen ist.

Silbenrätsel. Aus den Silben an, ar, ben, ber, bon, burg, corn, da, dot, dro, e, en, en, en, fai, flu, ge, go, gramm, hat, he, heim, hel, i, in, in, te, land, le, le, lers, li, lis, ma, me, nisch, on, punt, ran, rat, ri, sa, schang, schot, spa, sin, ta, tau, te, te, ter, ti, tu, wall, weib, za sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, diese von unten nach oben gelesen, einen Ausspruch von Hippel ergeben.

1. Stadt in Ostpreußen, 2. ansteckende Krankheit, 3. Schauspiel von Schiller, 4. Drachennacht, 5. Sternbild, 6. Titel, 7. europäische Sprache, 8. Stadt in China, 9. englische Grafschaft, 10. Nordseeinsel, 11. Stadt in Portugal, 12. Gemüsepflanze, 13. Dichter, 14. Zeichnung, 15. weibliches Pferd, 16. berühmter Tenor, 17. Gattin, 18. europäischer Staat.

(a = ein Buchstabe.)



Von oben nach unten: 2. Kampfplatz, 3. Zeitabschnitt, 4. weiblicher Vorname, 5. bayerischer Name für „Knahe“, 6. Bindewort, 7. Teil des Hafens, 8. Kleiderstille, 10. Fisch, 11. Gedichtart, 12. Fluß im Freistaat Danzig, 14. Leihbank, 16. Teil des Fahrrades, 19. Titel, 20. Futtermittel, 23. biblischer König, 24. Raubtier, 26. unruhiger Mensch (Mehrzahl), 27. Stadt in den Vogesen, 31. Mineral, 32. abgetürzte Form für „nicht“, 33. Teil des Baumes, 34. biblischer weiblicher Vorname.

Von links nach rechts: 1. zärtlicher Name für „Vater“, 5. altes Schloß, 9. Nebenfluß von 12. (v. o. n. u.), 11. griechischer Buchstabe, 13. weiblicher Vorname, 15. russischer Fluß, 17. zusammen mit 26., amerikanische Münze, 18. griechischer Buchstabe, 19. Waldbewohner, 21. deutsches Bad, 22. Nähzubehör, 23. Stimmlage, 25. Niederschlag, 26. Affenart, 28. Wasserbewohner, 29. Papageienart, 30. Sehtwerkzeug (Mehrzahl), 31. Küsteneinsel bei Venedig, 35. See in Nordamerika, 36. Seiltänzer, 37. Benzinbehälter beim Automobil.

(Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Rätsellösung: Den Kohl, den du dir selbst gebaut, Mußt du nicht nach dem Marktpreis schätzen; Du hast ihn mit deinem Schweiß betaut, Die Würze läßt sich nicht erkaufen!

Verschmelzungsaufgabe: Edison, Malaria, Immortelle, Lazarus, Johannes, Altenburg, Nikolaus, Nikodemus, Ingeborg, Normandie, Gorilla, Sanatorium = Emil Zannings.



Am Abend

Roman- und Unterhaltungs-Beilage

Die Herrin vom Mühlenhof
Roman von Morten Korch

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ja, natürlich sollt ihr sie hören. Seht mal, was sagt ihr dazu, wenn wir in der Mühle ein bißchen mitregieren könnten, bei allem, was wir machen sollen, Arbeitszeit und dergleichen? Ob wir das nicht ebenso gut verstehen wie der Junge? Ja, ich frage nur. Oder soll der versoffene Madjen hier regieren?“ Nikolaj sah sich mit einem seiner Feldherrnblicke um, mit denen er seine Schlachten zu gewinnen pflegte.

„Du kannst ja das Kommando übernehmen, Nikolaj, das ist es ja wohl, was du willst“, sagte Ludvig scharf.

„Viel schlimmer, als es bisher gegangen ist, könnte es wohl nicht werden; aber ich denke nicht an mich, ich denke an alle.“ Nikolaj machte eine weitläufige Handbewegung. „Die Ringmühle ist wirklich nicht schlecht, wenn wir sie nur aufs richtige Gleis bekommen.“

„Du bist ein Schwächer, Nikolaj“, sagte Ludvig kurz; er konnte sich jetzt nicht länger halten.

Nikolaj wurde zornig, in feierlichem Tone bat er Ludvig, ihm zu sagen, was er damit meinte.

„Ich finde, du hast nicht ein einziges vernünftiges Wort geredet“, antwortete Ludvig.

Ludvig drehte sich halb um, nachdem er Nikolaj durch ein Kopfnicken bestätigt hatte, daß er die Unterredung mit ihm für beendet hielt, und da wußten alle, daß er kein Wort mehr sagen würde. Er war fertig, das konnten sie ihm ansehen.

Aber das war Nikolaj nicht; er hatte noch seinen besten Trumpf in der Hand.

„Du bist ja nicht schlecht, Ludvig, aber du bist unmodern“, sagte er. „Heutzutage müssen wir die Augen aufmachen. Was meint ihr zu dem Felde, das hinter dem Walde liegt, was wächst darauf? Glaubt ihr nicht, es wäre besser für beide Teile, wenn wir jeder einen Morgen Land bekämen? Na, was meint du, Naßmus Mund, und du, Mittel, ja, ich frage nur.“ Nikolaj sah die Betreffenden an und es war zu merken, daß das letzte Argument ihm den Sieg in die Hände gab.

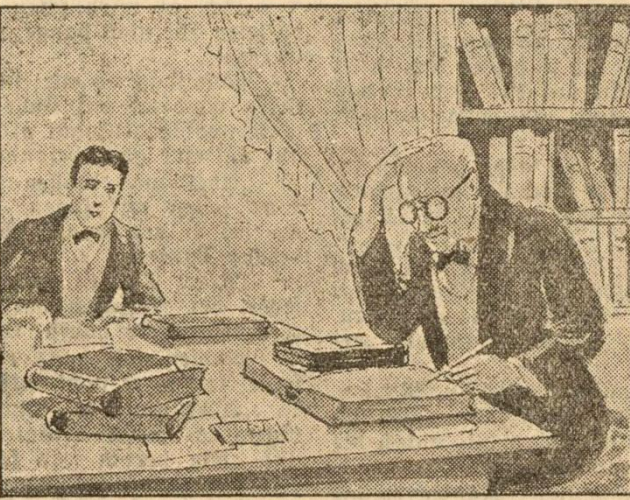
Jetzt sollten sie Nikolaj eifrig Beifall und selbst Julius danken.

Nikolaj wollte die Sache in Ordnung haben; er wollte, daß zwei Leute ernannt würden, die im Namen der Arbeiter mit Velle verhandeln.

„Es gilt nur, ihn richtig zu behandeln und gleich von Anfang an du zu ihm zu sagen“, sagte er; er war nicht im Zweifel, wer der Wortführer sein sollte.

„Was meinst du dazu? Du hast noch nicht ein Wort gesagt“, wandte Karen sich plötzlich zu Niels Nikolaj.

„Ja, laß uns hören, Nikolaj“, schloß Juliane sich an. Juliane wohnte bei ihrer Großmutter, der alten Eilne im Walde. Sie war jung, noch keine achtzehn, hatte aber von Kind auf in der Mühle gelebt und war geschickt im Schnitzflechten. Sie war rot und rund mit Grübchen und kräftigem, blonden Haar. Ihre Augen waren groß und blau und sie sah Nikolaj an, als erwartete sie alle Weisheit der Welt aus seinem Munde. Der junge Nikolaj hatte ruhig dageessen und gegessen; aber er hatte jedes Wort aufmerksam verfolgt. Jetzt warteten sie auf seine Antwort.



Alle Madjen stöhnte und bearbeitete seinen dünnhaarigen Scheitel

„Ich meine, du sollst deinen Willen haben, Vater; aber ich wette, du ziehst den kürzeren, wenn du dich mit Velle einläßt; er geht nicht einen Deut von dem ab, was er will, und es ist auch am besten so.“

Der alte Nikolaj wollte eine heftige Antwort geben, kam aber nicht dazu, weil Velle plötzlich eintrat. Er blieb ein kleines Stück vom Tisch entfernt stehen und betrachtete sie, und jeder einzige von ihnen hatte das Gefühl, daß er gerade ihn ansah. Er war unansehnlich im Vergleich mit dem alten Farmer, fast zart; aber etwas in seinem schmalen, nachdenklichen Gesicht und in seiner kühlen Ruhe flößte Respekt ein.

Er grüßte freundlich und wünschte gesegnete Mahlzeit; es war, wie es sein sollte, und dennoch wahrte er irgendwie den Abstand.

Er gab dem jungen Nikolaj ein paar Aufträge, die befolgt werden sollten; dann aber wandte er sich direkt zu dem alten Nikolaj.

„Denken Sie an die Scheiben, Nikolaj, ich sagte es schon gestern, aber sie sind noch nicht eingeseht, wie ich sehen kann. Es hat heute nacht hineingeregnet.“ Er sah zum Dach hinauf, wo eine Scheibe entzwei war.

Der alte Nikolaj wollte antworten, ehe er aber die Worte fand, war Velle schon fort.

„Wir wollen mit ihm anbinden und das schon heute“, murmelte er endlich und spie halb verlegen einen Priem aus, den er gerade genommen hatte.

„Ja, das meine ich auch,“ sagte Ludvig mit einem breiten Lächeln und streckte den Hals in seiner ganzen Länge aus, und dann polterten die Maschinen, die Niels Nikolaj in Gang gesetzt hatte.

Sechzehntes Kapitel.

Im Kontor des alten Farmer saßen Palle und Madsen und arbeiteten; ein großer quadratischer Tisch war aus Fenster gerückt, der war von Büchern und Papieren bedeckt, an denen sie arbeiteten. Palle Madsen stöhnte und bearbeitete seinen dünnhaarigen Scheitel. Es war das erstemal, daß er sich an wirklicher systematischer Arbeit versuchte.

Madsen hatte oft mit dem alten Farmer gerechnet; wenn sie aber fertig waren, wußte keiner von ihnen wirklich, wie die Situation war; bei Palle ging es ganz anders. Er wollte den Dingen auf den Grund gehen; er überwand alle Hindernisse und ging mit einer Energie auf die Arbeit los, die Madsen zuweilen mißfiel.

Jetzt waren sie endlich fertig geworden. Palle schob einen dicht beschriebenen Foliobogen beiseite und sah Madsen an.

„Jetzt haben wir endlich den Boden erreicht, Madsen. Jetzt haben Sie wohl keine Zettel und Notizen mehr in den Taschen?“ fragte er.

„Nein, Herr Farmer, bestimmt nicht, alles ist untersucht. Ich meinte auch, daß wir froh sein müssen; denken Sie nur an den Zettel mit den hundert Gros Klammern für Aarhus, der in das Rockfutter geraten war. Das Geld hätten wir nie gefriegt, wenn wir ihn nicht gefunden hätten.“

„Aber jetzt nie mehr solche Zettel in den Taschen, Madsen. Alles muß ins Buch hier geschrieben werden.“

„Das werde ich tun, Herr Farmer. Aber glauben Sie nicht, daß es doch nicht stimmt; glauben Sie nicht, daß wir etwas vergessen haben? Ich finde, es kann nicht so schlimm stehen.“ Madsen blickte auf das Papier, das Palle ihm hingeschoben hatte, und sah ganz unglücklich aus.

„Nein, Madsen, es kann nicht die Rede davon sein, daß wir auch nur im geringsten zu streng gewesen sind. Ich bin übrigens zufrieden. Es steht besser, als ich geglaubt hatte.“

„Na, hören Sie, wissen Sie, jetzt gehen Sie wirklich zu weit. Die letzte Bilanz schloß mit zweihundertachtzigtausend und jetzt ist alles weg. In die Erde versunken, verschwunden, das ist ja Hysterie.“ Madsen schüttelte verwirrt den Kopf.

„Nein, es geht schon alles ganz natürlich zu, Madsen. Vater und Sie gebrauchten ja die Maschinen unten im Schuppen, wenn Rot am Mann war, und Sie haben die Abrechnung wohl auch nie so gründlich gemacht.“

„Wir taten es immer überschlägig,“ Madsen machte eine runde Handbewegung. „Und es ging im übrigen schrecklich gemächlich zu, wenn wir Bilanz machten. Wenn ich die Listen in Ordnung hatte, stellte Farmer alles auf, und dann kamen Rechtsanwalt Jensen und Hiller, Sie wußten, der Dide, dann kriegten wir Frühstück und so weiter. Ja, es war, es war — geradezu festlich.“ Madsen guckte nach dem Schrank, wo die Flaschen gestanden hatten. Er dachte an die Freunde, an die lustige Gesellschaft und die vielen Gläser, die auf die Bilanz und die Zukunft getrunken waren. Plötzlich aber sah er Palle, der aufgestanden war und zum Fenster hinaus sah. Etwas in seinem Gesicht warf gleichsam ein scharfes Licht auf die Vergangenheit. Es war ja geradezu toll, wie es gegangen war, geradezu toll, und er, Palle, der hier so ruhig stand, er war es, der es auszutragen hatte. Jetzt sah er auf den Mühlensee hinaus. Was er wohl eigentlich denken mochte? Madsen wurde so demütig und fühlte sich so schuldbehaftet, als er ihn ansah.

Da wandte Palle sich zu ihm um. „Jetzt müssen wir beide miteinander reden, Madsen. Ich hoffe, Sie werden wie bisher in der Mühle bleiben.“

Das kam so natürlich, so freundlich und schlug das letzte Stückchen Boden unter Madsens Füßen fort.

„Bleiben, ja, wo sollte ich sonst wohl hin? Aber ich taue zu nichts, Farmer, ich bin zu nichts nütze.“ Palle Madsen froh ganz in seinen Rock und sah mutlos und verloren aus.

„Unfinn, Madsen, wie sollte ich ohne Sie fertig werden? Madsen, vergessen Sie nicht, daß Sie alle Kunden kennen.“

„Jeden einzigen, ja, das darf ich wohl sagen.“ Madsen zog sich ein wenig aus der Verpuppung heraus. „Und Sie verstehen etwas von Holz. Für die Abrechnungen und Fakturen sind Sie ja ausgezeichnet. Sie können korrespondieren. Und schließlich sind Sie ja auch Maschineningenieur und können eine Zeichnung anfertigen.“

„Ja, das kann ich, das darf ich wohl sagen.“ Jedesmal, wenn Palle einen von Madsens Vorzügen nannte, kam der kleine Vogelkopf höher, und jetzt sah er aufrecht mit erhobener Stirn da.

„Und Sie haben ein gutes Gedächtnis, das habe ich in diesen Tagen gemerkt.“

„Ein glänzendes Gedächtnis,“ antwortete Madsen schnell. „Ich weiß noch fast alle Reden, die hier die letzten zehn Jahre in der Mühle gehalten sind. Fast jede einzige mit allen Wizen.“

„Ja, sehen Sie. Aber jetzt können wir es gebrauchen. Jetzt fangen wir ganz neue Bücher an, und Sie bleiben hier drinnen. Sie haben keine Zeit, sich mit den Arbeitern zu beschäftigen.“

„Nein, damit verschonen Sie mich nur.“

„Sie sollen nur die Bücher und die Korrespondenz besorgen. Wir werden schon gut zusammen arbeiten, Madsen.“

„Ja, das will ich wetten; aber das Geld, Herr Farmer? Die Bank und all die andern Vießer, die Geld haben wollen, wie soll ich mit denen fertig werden?“ Madsen wurde wieder niedergeschlagen. Geldsachen waren ihm wie die Pest.

„Ach, es wird schon gehen, wenn ich Ihnen helfe; da seien Sie nicht bange, Madsen, das wird schon gemacht werden.“

Palle sagte es mit einer ruhigen Sicherheit, die einen tiefen Eindruck auf Palle Madsen machte. Palle konnte derlei wohl ebensogut ordnen wie der Vater. Er tat es nur auf eine ganz besondere Art und Weise.

„Aber was wollen wir jetzt tun, Herr Farmer? Was sollen wir sagen, wenn der Bankdirektor nach unserer Bilanz fragt? Wir müssen die hier noch ein bißchen ändern.“

„Nein, Madsen, nicht das geringste wird geändert; jeder, der Anspruch darauf hat, etwas zu wissen, soll reinen Bescheid haben, Wahrheit und sonst nichts.“

Madsen sah ganz verblüfft aus; daß das gehen sollte, konnte er nicht verstehen.

„Aber nun der Bankteufel, ja, Sie müssen entschuldigen, ich meine Fräulein Lund. Sie rannte immer und ewig herum und schnüffelte in unseren Papieren. Sie hat viel Geld zugute und die Maschinen sind ihr verpfändet; wie wollen Sie mit ihr fertig werden? Sie ist nicht dumm, das will ich Ihnen nur sagen.“

„Das wird schon gehen,“ antwortete Palle mit einem kleinen Lächeln. „Wenn wir nur zusammenhalten und unser Bestes tun, dann wollen wir die Ringmühle schon in Gang bekommen.“

Palle verließ das Kontor. Palle Madsen stand einen Augenblick da und lauschte. Dann strich er sich über die dünnen Zotteln, er war begeistert.

„Wir werden sie in Gang bekommen, das werden wir.“ Er lauschte wieder, es drängte ihn stark, seiner Begeisterung einen sichtbaren Ausdruck zu geben. Einen Augenblick sah er nachdenklich aus. „Aber es fehlt nun doch etwas,“ murmelte er bei sich. „Ja, gewiß, wenn es je am Plaze war, ein Gläschen zu trinken, dann jetzt.“ Kagenartig schlich er zu einem großen Regal in der Ecke; vom untersten Bord, hinter einer Menge von Papieren, holte er eine Flasche und ein Glas hervor. „Sieh, da haben wir den Burschen. Man muß sich ja einrichten.“ Er schenkte sich das Glas richtig voll. „Auf die Zukunft der Ringmühle,“ sagte er feierlich und hob das Glas. Er leerte es auf einen Zug. „Ach,“ sagte er. „Ja, so was hat nun auch seine Bedeutung, das heißt, wenn es von Herzen kommt. — Es sollte wohl eigentlich keine Rede jetzt geschwungen werden — aber man sollte doch wohl noch ein Glas auf Palle Farmer trinken, ja, das finde ich.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Blumen im Felde.

Von M. A. von Lütgendorff.

(Nachdruck verboten.)

Solange es Kornfelder gibt, solange gibt es auch die Feldblumen. Der Mensch selbst war es, der sie verbreitete, als er aus den östlichen Mittelmeergebieten Getreide einfuhrte und mit der Kornsaat auch die Unkrautsamen mit in die Heimat brachte. Auf diese Weise kam die Kornblume zu uns, die vom Roggen- und Weizenfeld fast unzertrennlich scheint und wegen ihres leuchtenden Blaus eine unserer farbenschnödesten Wildblumen ist. Mit ihrer Leuchtfarbe lockt sie die Insekten denn auch in Scharen an; kommt aber ein Insekt an eine der am Rande des Blütenkopfes sitzenden großen Strahlenblüten, so wartet seiner eine große Enttäuschung, denn die Blüte, die eine so schöne Schaufläche darbietet, enthält weder Nektar noch ein Stäubchen Pollen. Wendet sich das Insekt dagegen den die Mitte der Kornblume ausfüllenden Scheibenblüten zu, wird seine Mühe reich belohnt. Sobald es nämlich die feinen Härchen berührt, mit denen die Staubfäden bedeckt sind, krümmt sich durch den Reiz, den diese Berührung ausübt, die Staubbeutelröhre, worauf der Pollen wie aus einer Spritze herausgedrückt wird und das Tier nun wohlbeladen davonfliegt. Die Früchte der Kornblumen sind wieder in einer anderen Hinsicht merkwürdig. Wegen ihrer seltsamen Art, sich fortzubewegen, rechnet sie der Botaniker zu den „kriechenden“ Früchten, denn auf das „Kriechen“ ist der Same der Kornblume wirklich fast mehr angewiesen als auf das Fortgetragenwerden durch den Wind, auf das sich das kleine plumpe Gebilde mit dem kurzen Haarfranz nur wenig verlassen kann. Das Weiterkriechen erfolgt auf ganz einfache Weise. Ist die Luft trocken, so breitet sich der die Frucht krönende Haarfranz weit auseinander; wird es feucht, ziehen sich die Härchen dagegen ein, und das Zusammenwirken dieser beiden Bewegungen vermittelt nun ein langsames Vorwärtskriechen auf dem Boden. An der Verbreitung des Kornblumensamens wirken auch die Ameisen mit, für die die kleinen ölhaltigen Körperchen, die den Samen anhaften, eine leckere Speise sind. Sie werden daher eifrig gesammelt, und damit zugleich erfolgt die Verschleppung der Samen oft auf verhältnismäßig weite Strecken hin. Die Kornblumen sind also auch richtige Ameisenwanderer, wie man alle Pflanzen nennt, deren Samen von den Ameisen gesammelt und verbreitet werden.

Noch auffällender als die Kornblumen leuchten die Mohnblumen, die glühendroten Klotzrosen, in dem blaugrünen oder goldgelben Meer der Getreidehalme oder in dem saftigen tiefen Grün der Kleefelder. Die Natur hat den Feldmohn als typische Insektenblume geformt. Die Schaufelbe ihrer Kronenblätter lockt und die blauschwarzen Flecken am Grund dieser Blätter locken erst recht und weisen den Weg zum Pollen, da die Mohnblume als echte Pollenblume so viele Staubblätter besitzt, daß sie die anfliegenden Insekten reichlich mit Pollen bedenken kann. Die runden schwarzen Samen des Feldmohns sind als „Körnchenflieger“ ausgebildet; sie sind möglichst klein und enthalten daher für den Keimling auch nur sehr wenig Nährgewebe. Wenn aber der Wind die „Streuandbüchse“, die Fruchtkapsel mit dem durchlöchernten Rande, tüchtig schüttelt, so zeigt es sich, wie die zweckgestaltende Natur die Samen dem Transport durch den Wind angepaßt hat: nach allen Seiten fliegen sie aus den Löchern heraus und zerstreuen sich einzeln, gleichwie als ob die geschickte Hand eines Säers sie über die Erde streute. Im Vergleich mit dem orientalischen Schlafmohn, aus dessen Milchsaft das Opium bereitet wird, ist die wilde Mohnblume sehr harmlos, aber neuere Untersuchungen haben dennoch festgestellt, daß ihre Blütenblätter etwas opiumhaltig sind und man sich daher, wenn man sie, wie es bisweilen geschieht, als Brusttee verwendet, nur sparsam gebrauchen soll.

In Weizenfeldern, tief unten am Boden, wächst noch ein Pflänzchen, das etwa wie eine Miniatur-Mohnblume aussieht, eine kleine hochrote Blüte mit schwarzen Grundflecken, aber diese „Blutströpfchen“ oder „Adonisröschen“, wie diese Blüten heißen, sind mit dem Mohn nicht einmal verwandt; sie gehören vielmehr zu den Hahnenfußgewächsen.

Den Blumen im Felde reißt sich auch die Kornrade an, der „Kranz der Acker“, so genannt, weil man in alter Zeit

gern Kränze aus den schönen roten Nesselnblüten band. Aber die Kornrade ist ein sehr ungebeter Gast im Felde und wird vernichtet, wo immer es möglich ist, weil ihr Same einen Gifstoff enthält, gegen den zwar die pflanzenfressenden Tiere ziemlich unempfindlich sind, der aber dem Menschen beim Genuß größerer Mengen Schaden bringen kann. Das kommt freilich nur dann vor, wenn zugleich mit dem Getreide, zwischen dem die Kornrade wächst, auch die Kornradensamen mitvermahlen werden und damit ins Mehl geraten. Getreide aus Feldern, die stark mit Kornraden durchwachsen sind, pflegt man deshalb zur Vorsicht durch sog. „Radensiebe“ zu seihen, wobei die Giftsamen von den Körnern abgesondert werden. Das gänzliche Ausrotten der Kornrade aus solchen Feldern ist überaus schwierig, denn auch die Kornradensamen sind wie die echten Körnchenflieger ganz und gar der Verbreitung durch den Wind angepaßt. Zur Zeit der Samenreife sind die Stengel stark verlängert und sehr fest, so daß der Wind sie kräftig hin- und herschütteln kann. Durch jeden Windstoß aber werden ein paar Samen aus der sich öffnenden Fruchtkapsel herausgeschleudert und rings um die Mutterpflanze nun wieder neu ausgesät.

Eine bescheidene, liebliche und dabei völlig harmlose Feldblume ist das hübsche Stiefmütterchen oder die Dreifaltigkeitsblume, das Stammgewächs, aus dem man seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts die farbenprächtigen Gartenstiefmütterchen herausgezüchtet hat. Wer genau hinsieht, wird zweierlei dieser zierlichen Stiefmütterchen unterscheiden können: eine größere Form mit farbigen Blütenblättern und eine viel kleinere, recht unscheinbare. Man sieht an diesen beiden, in ihrem Aussehen so verschiedenen Stiefmütterchen den Vorteil, den die Fremdbestäubung einer Blüte bringt, denn die blaugelben, großblühenden Blüten brauchen Insektenbestäubung, wogegen sich die farblosen kleinen Blümchen selbst bestäuben. Was die Verbreitung ihrer Samen anbelangt, so sind die Stiefmütterchen ganz auf sich selbst angewiesen. Wenn der Same reif ist, springen die dreiteiligen Fruchtkapseln weit auf und auseinander, und dabei kommt es nun infolge des gleichzeitigen Schrumpfens der Kapsellappen zu einer kräftigen Bewegung, durch die die Samen jetzt weit aus der Fruchtkapsel herausgeschleudert werden. Für die Verbreitung der hübschen Blüten hat also die Natur auf die beste Weise gesorgt, um so mehr, als auch die Ameisen, ähnlich wie bei den Veilchen, auch bei den Stiefmütterchen sehr auf die Samen aus sind, sie sammeln und dadurch nach allen Richtungen hin verbreiten.

Noch eine Feldblume drängt sich im Sommer ins Getreidefeld als Gast, der nicht mehr loszuwerden ist: die Ackerwinde, zartfarbig und formenscön anzusehen und einen leisen, wildsüßen Duft ausstrahlend, schlingt sie sich mit ihren langen dünnen Stengeln durch den Acker, zuerst bescheiden am Boden hinkriechend, dann aber mit einemmal zum Licht strebend. Um zum Licht zu gelangen, umspinnst sie die Getreidehalme, klettert an ihnen empor und hängt nun mit der ganzen Last ihrer Blätter und Blüten an ihnen, bis sie schließlich zu Boden gerissen werden. Ein Kornfeld, von der Ackerwinde durchspinnen, ist ein trauriger Anblick, weil der Mensch, wenn es einmal so weit gekommen ist, dem Übel hilflos gegenübersteht.

Ein- und Ausfälle.

Unhöflichkeit anderer berechtigt uns nicht, in denselben Fehler zu verfallen.

Der Vorwurf, die Frauen seien zu anspruchsvoll, ist nicht immer begründet. Sind sie nicht mit sich selbst zufrieden?

Schweigen lernen wir erst im Laufe des Lebens, nachdem wir früher sprechen gelernt haben.

Ein gut Wort und ein sanfter Regen bringen überall durch.

Für gute Gedanken braucht es wenig Worte, nur die schlechten verstecken sich in einem Schwall von Worten.

Wer das Urteil aller Menschen verachtet, ist selbst verächtlich.

auf, daß die moderne Hauswirtschaft für weibliche Arbeitskräfte nicht mehr aufnahmefähig sei. Diese Folge- rung kann auf ungelernete, aus anderen Berufen stam- mende Kräfte bezogen werden. Nach geschulten und tüchtigen Hausangestellten besteht immer noch eine Nachfrage. So berichtet z. B. das Arbeitsamt Hamburg, daß Hausangestellte mit Kochkenntnissen immer gut unterzubringen sind, daß die Nachfrage nach „Maiden- mädchen mit Kochkenntnissen“ auch in den sonst der Ver- mittlung von Hausangestellten ungünstigen Zeiten nicht zu befriedigen war. Das Hamburger Arbeitsamt hat dar- auf Kochkurse für erwerbslose Hausangestellte ein- gerichtet, und obwohl sie nur acht Wochen dauerten, gelang es, nach Abschluß alle Teilnehmerinnen gut unter- zubringen.

„Teufelsstrahlen.“

Drabhtloses Licht, drabhtlose Kraft.

Senator Guglielmo Marconi, der Erfinder der drabht- losen Telegraphie, hat dieser Tage die Mitteilung gemacht, daß er von Vord seiner Jacht aus den elektrischen Strom für die Beleuchtung des Ausstellungspalastes in Sydney weiterleiten und alle Glühbirnen dieses Gebäudes mit Licht versorgen könnte. Er werde schon in kurzem zeigen, daß das möglich sei. Diese Ankündigung des italienischen Erfinders, der kein Scharlatan ist, hat natürlich in der ganzen Welt großes Aufsehen erregt, denn das, was Mar- coni erreichen will, ist nicht mehr und nicht weniger als die drabhtlose Fernleitung elektrischer Kraft. Man erinnert sich vielleicht noch an den englischen Erfinder Grindell Matthews, der eines Tages der Welt verkündete, daß er mit einem in einem kleinen Koffer untergebrachten Apparat in einem Umkreis von 50 Kilometern alle Lebewe- sen töten könne. Er könne ferner durch drabhtlos weiter- geleitete elektrische Kraft alle mit Kraftmaschinen betriebe- nen Fahrzeuge, Autos, Eisenbahnen, Dampfer, in einem sehr weiten Umkreise zum Stillstand bringen. England und Frankreich interessierten sich für die Sache, und Grindell Matthews machte mit seinen „Teufelsstrahlen“, wie er seine Energiestrahlen nannte, in einem Pariser Laboratorium einen Versuch, der aber völlig mißglückte: nicht einmal eine Maus konnte er auf ein paar Meter Ent- fernung hin töten. Die drabhtlos weitergeleitete Kraft blieb aber ein Problem, mit dem sich auch wirkliche Ge-lehrte beschäftigten, und Marconi kündigte schon vor un- gefähr einem Jahre Versuche in dieser Richtung an. In der nächsten Zeit schon wird man erfahren, wie weit diese Versuche gediehen sind. Was geschähe, wenn sie gelangen, ist kaum auszudenken. Die Beleuchtungsanlagen brauchen nicht mehr durch ein Leitungsnetz den elektrischen Strom ins Haus zu liefern: das würde drabhtlos besorgt werden. Alle Kraftanlagen, die die Arbeitsmaschinen mit Kraft ver- sorgen, würden verschwinden, denn die Fabriken und die Arbeitsstätten könnten auf Tausenden von Kilometern hin drabhtlos mit elektrischer Energie beliefert werden. Und drabhtlos könnte man die Dampfer vom Hafen aus diri- gieren und drabhtlos die Flugzeuge vom Flugplatz aus...

Lokales und aus der Nachbarschaft.

Halver, den 26. März 1930.

Erziehung zum Denken.

Mit dem demnächst erfolgenden ersten Schulbesuch der kleinen Abschlägen ist für die jungen Zöglinge die Notwendig- keit verbunden, das bisher ganz freie Spiel der Gedanken durch deren Einspannung in eine vorgeschriebene Betätigung mit dem Ziele der Erfassung eines sich allmählich erweiternden Vernstoffes abzulösen. Für Lehrer und Eltern wird sich dabei schon nach gar nicht langer Zeit Gelegenheit zu der Feststellung bieten, daß bei dem einen Kinde das Lernen rein mechanisch erfolgt und sich als zwecklos erweist, weil der Vern- stoff nicht gedanklich durchdrungen wird und darum nach einiger Zeit in Vergessenheit gerät, während bei einem anderen Kinde das Lernen judiziös vor sich geht, das heißt mit Bemühung des eigenen Urteils, also im Wege der gedanklichen Durch- dringung des Vernstoffes. Ein auf solche Art gewonnenes Wissen bleibt in den Maschen des Gedächtnisses haften und wird, bei gelegentlicher Wiederholung, die immer die Mutter alles Wissens ist, zum unvergeßbaren geistigen Besitz.

Aus diesen beiden Feststellungen ergibt sich nun mit un- abweisbarer Notwendigkeit für Eltern und Erzieher die pflichtmäßige Aufgabe, beim Schulkinde parallel zu dem Wege des Vernens das selbständige Denken zu wecken und wach zu halten, bis es, nach Überwindung der anfänglichen Mühe, zur Gewohnheit wird und den Wert eines scharfen Instrumentes darstellt, dessen Gebrauchsfähigkeit sich in dem Maße ver- größert, als es zur Anwendung kommt.

Leider wird gegen das unerläßliche Gebot einer unnach- sichtigten Erziehung zum Denken in den meisten Fällen von den Eltern selbst verstoßen und dieser Verstoß hat in der Hauptsache zwei Gründe: die übertriebene Besorgnis der Eltern, ihr Kind könnte durch geistige Anstrengung Schaden erleiden, und weiterhin ist es die Eitelkeit der Eltern, die nur zu bereitwillig der Denkräfigkeit des Kindes Vorschub leistet, indem die Eltern dem Schulkind namentlich bei der Anfertigung der Hausaufgaben eine so weitgehende „Nach- hilfe“ zuteil werden lassen, daß sie die Rechenexempel und später auch den Hausaufsatz fehlerfrei vorschreiben oder diri- tieren, nur damit das Kind in der Schule den Ruf eines be- gabten Schülers erlange. Die betreffenden Eltern bedenken dabei gar nicht, daß dieser Ruf nur ein Scheinruf und das vergebliche Streben in seiner Bewertung nur kurzfristig ist, es sei einer früher oder später erfolgenden Prüfung in der Schule, ohne die Hilfe der Eltern, als erworbenes Wissen entlarvt werden kann. Aber die solcherart gehandhabte „Nachhilfe“ seitens verbildeter Eltern ist der schlechteste Dienst, den sie ihrem Kinde erweisen können, denn eine solche „Nachhilfe“ drängt das Kind in eine ständig zunehmende und schwer oder nie einzuholende Rückständigkeit und gibt es in Prüfungsfällen durch den Lehrer der Lächerlichkeit preis. Die so förmlich gezüchtete Denkräfigkeit wird aber später dem her- angewachsenen Menschenkinde direkt zum Verhängnis. Un- selbständig im Denken, weil völlig ungeübt darin, wird ein solcher Mensch von dem Augenblick an, wo er auf eigenen Füßen stehen sollte, sich als durchaus ungeeignet für den Da- seinskampf erweisen, am allerwenigsten aber die Befähigung besitzen, einmal im wirtschaftlichen Betriebe eine Führerrolle zu erlangen.

—* Auf Grund des § 145 Abs. 2 WGB. in Verbindung mit den §§ 16 des Pol. Verwaltungsgegesetzes vom 11. 3. 1850, 14 der Verordnung vom 20. 9. 1867 und 15 des Lauenburgischen Gesetzes vom 7. 1. 1830 sind durch den Herrn Minister des Innern sämtliche Polizeiverordnungen der Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten, Kreis- und Ortspolizeibehörden, soweit sie vor dem 1. 1. 1900 er- lassen sind, mit Ausnahme derjenigen Polizeiverordnun- gen, die die Strom-, Schiffsverkehrs- oder Hafenpolizei be- treffen, mit Wirkung vom 1.5. 1930 außer Kraft gesetzt. Dieser Beschluß bezieht sich auch auf diejenigen vor dem

1. 1. 1900 erlassenen Polizeiverordnungen, die nach diesem Datum abgeändert sind.

—* Verbesserung der Anschlüsse der Dortmund-Ha- gener Züge an die Volmetalzüge in Hagen. In den letzten Jahren ist der Westf. Verkehrsverband e. V., Dortmund, wiederholt für die Verbesserung der Anschlüsse an die Züge der Volmetalbahn in Hagen eingetreten. Leider konnte den berechtigten Anträgen des genannten Verban- des nicht schon eher stattgegeben werden, weil sich der Durchführung verkehrs- und betriebstechnische Schwierig- keiten entgegenstellten. Zum kommenden Sommerfahrplan (ab 15. 5. 30) sollen jedoch nachstehende Züge in Hagen zusammengefloßen werden:

a) Dortmund—Hagen—Brügge—Dieringhausen.
P 1582 Dortmund-Hbf. ab 4,24 Uhr, Hagen an 5,16 und P 1158 nach Dieringhausen, Hagen ab 5,21.

P 2352 Dortmund-Hbf. ab 8,24, Hagen an 9,15 und Sonn- tagszug 1128 nach Brügge-Lüdenscheid, Hagen ab 9,20.
P 512 Dortmund-Hbf. ab 13,25, Hagen an 14,20 und Sonn- tagszug 1146 nach Brügge-Lüdenscheid, Hagen ab 14,27.
P 502 Dortmund-Hbf. ab 16,40, Hagen an 17,45 und P 1138 nach Dieringhausen, Hagen ab 17,51.

b) Dieringhausen—Brügge—Hagen—Dortmund.
P 1151 Dieringhausen ab 10,03, Hagen an 12,08 und P 393 nach Dortmund-Hbf., Hagen ab 12,13.
P 1145 Dieringhausen ab 16,56, Hagen an 19,03 und P 1437 nach Dortmund-Hbf., Hagen ab 19,17, sowie E 77 nach Dortmund-Hbf., Hagen ab 19,07.
P 1143 Dieringhausen ab 19,23, Hagen an 21,37 und P 1645/55 nach Dortmund Hbf., Hagen ab 21,46, Witten-West umsteigen.

Die schon seit langer Zeit angestrebte Frühverbindung von Dortmund (ab 4,24) nach Brügge-Lüdenscheid — Dieringhausen ist u. a. auch für diejenigen Ausflügler, die eine volle Tagestour in das Volmetal zu unternehmen be- absichtigen, von großer Bedeutung.

Halver

—& Unfall. Gestern nachmittag fuhr ein Lehrling der Firma Schnettler in der Kronprinzenstraße in ge- schäftlicher Angelegenheiten durch die Mühlentstraße nach Neuemühle. Bei dem starken Gefälle kam es bei dem Pulvermacherschen Hause in Neuemühle mit dem Fahr- rade zu Fall und blieb bewußtlos liegen. Sanitätsrat Dr. Schulze-Kump stellte eine Gehirnerschütterung fest. Die herbeigerufene Sanitätskolonne brachte das Mädchen mit dem Krankenwagen nach Hause, woselbst sich nach längere Zeit das Bewußtsein wieder einstellte. Neuere Verlehu- gen hatte es außer einigen Hautabschürfungen nicht davon- getragen, so daß man wohl hoffen darf, daß der an und für sich nicht leichte Unfall keine schlimme Folgen nach sich ziehen wird.

—& Eine der ältesten Firmen der hiesigen Gemeinde ist die Firma Caspar Arnold Winckhaus zu Car- thausen, da sie weit über 100 Jahre besteht. Sie be- trieb Hammerwerke und ein sehr ausgedehntes Kom- missionsgeschäft. Gestern vor 25 Jahren übertrugen die beiden letzten Inhaber Caspar Arnold Winckhaus und Robert Winckhaus das Geschäft dem Fabrikanten Artur Holthaus, der ein Neffe derselben war. Er erhielt die alte Firma unverändert bei, stellte aber den Betrieb vollständig um, mehr der Neuzeit entsprechend. Er erweiterte den seitherigen Betrieb dahin, daß er neben dem Hammerwerke auch elektrotechnische Artikel fabrizierte. Durch Umsicht und Fleiß gelang es ihm, den Betrieb zu vergrößern, so daß er eine stattliche Anzahl von Arbeitern und Arbeit- erinnen in seiner Fabrik beschäftigt und außerdem recht viele Heimarbeiter. Am gestrigen Tage, dem Tage seines 25jährigen Geschäfts-jubiläums konnte er mit Befriedigung auf seine erzielten Erfolge zurückblicken, die seinen Betrieb in die Reihe der führenden Firmen der Branche einreicht. Wir beglückwünschen ihn zu dem Tage und fügen den Wunsch hinzu, daß er auf der betretenen Bahn fortschreiten möge.

Schalksmühle

—& 25 Jahre ununterbrochen im Dienst steht am kommenden Donnerstag (27. 3.) der Betriebsleiter Emil K l o b e s bei der Firma Kaiser & Spelsberg, hier. R. hat sich aus kleinen Anfängen zu der jetzigen Stellung als Be- triebsleiter empor gearbeitet. Die Firma selbst kann eben- falls auf ihr 25jähriges Bestehen zurückblicken.

Kierspe

—& Die Schulentlassungsfeier auf die wir bereits kurz hinwiesen, findet am Samstag dieser Woche, nachmit- tags 4½ Uhr beginnend, in der Ruhbier'schen Festhalle statt. Musikalische Darbietungen werden mit Gesangsbor- trügen wechseln. Von den theatralischen Aufführungen dürfte besonders „Eulenpiegel“ in 3 Akten von Interesse sein. Zu der Feier ist jedermann herzlich willkommen.



Lüdenscheid, 25. März. Arztwahl. Der Kranken- haus-Ausschuß wählte als Nachfolger des unerwartet ver- schiedenen früheren Stadtarztes Dr. Müller und vorbe- haltlich der Zustimmung der Stadtverordneten Dr. Wil- helm Hueck zum Leiter der inneren Abteilung des städt. Krankenhauses.

—(Radevormwald, 26. März. Verkehrsunfall. Als gestern morgen ein von Schwelm kommendes Rad- fahrerpaar in der Grüne in die Chaussee Radevormwald- Halver einbiegen wollte, kam aus der Richtung Halver ein Lüdenscheider Personenzug, dessen Lenker den Wagen nicht früh genug zum Halten bringen konnte. Er streifte die Radfahrerin, welche zu Boden geschleudert wurde. Bei dem Sturz zog die Verletzte einen Bluterguß am rechten Knie und einen Knöchelbruch am linken Fuß zu. Sie wurde sofort ins städtische Krankenhaus überführt, wo ihr Dr. Budde die erste Hilfe leistete. Der Kraftwagen- fahrer trägt die Schuld an dem Unglück.

Wipperfürth, 25. März. Neue Schnellverkehrslinien der Wupper-Sieg. Die Kraftverkehrsgeellschaft Wupper- Sieg plant, wie wir schon erfahren, die Einrichtung wei- terer Schnellverkehrslinien. Es kommen zunächst in Frage die Linien: Barmen—Wipperfürth—Olpe—Altenhundem und Altenhundem—Olpe—Bergneustadt—Dieringhausen —Köln. Es ist zu erwarten, daß sich gegen die letztgenannte Linie ein erbitterter Widerstand der Reichsbahnverwal- tung richten wird, und es noch fraglich ist, ob die Wuppi diesen zu überwinden vermag. Die Bewohner des Agger- tals würden jedenfalls jede neue Schnellverbindung nach den umliegenden Großstädten freudig begrüßen.

Summersbach, 25. März. Sanatorium Rospe- tal abgebrannt. In der Nacht zum Dienstag gegen 2,30 Uhr brach in dem vielen Wuppertalern bekannten Sanatorium Rospetal bei Summersbach Feuer aus, das sich rasch auf das Gebäude ausdehnte und es bis zum Tagesanbruch vollständig einäscherte. Die gesamte wert- volle Inneneinrichtung des Sanatoriums ist ebenfalls bis auf eine Kleinigkeit ein Raub der Flammen geworden. Die Ursache des Brandes ist in Kürzschluß zu suchen. Der Schaden übersteigt 100 000 RM., ist aber durch Versiche- rung gedeckt. Allerdings wird die Versicherungssumme nicht zum Wiederaufbau des Sanatoriums ausreichen, was sich in der Folge zu einem schweren wirtschaftlichen Schaden für das gesamte Rospetal auswirken dürfte.

Nah und Fern

○ Erfolgreiche Verhandlungen Dr. Edeners in Amerika. Dr. Edener teilt mit, daß er Kontrakte mit hervorragenden Finanzleuten und Luftfahrtinteressenten der Vereinigten Staaten von Nordamerika und Europas unterzeichnet habe. Es soll eine Luftschifflinie zur Beförderung von Post und Passagieren über den Atlantischen Ozean ein- gerichtet werden.

○ Dr. Edener über die Südamerikafahrt des „Graf Zeppelin“. In einer Unterredung, die Dr. Edener einem Vertreter der „Newport Times“ gewährte, erklärte er, die Südamerikafahrt des Zeppelins sei ein Versuch zur Feststellung, ob ein 55-Stunden-Dienst Berlin—Rio de Janeiro, namentlich bei Benutzung der Passatwinde, möglich sei.

○ Großfeuer in den Lederwerken Rheindahlen. Die ausgedehnten Fabrikanlagen der Lederwerke Rheindahlen A.-G. sind, wie aus Köln berichtet wird, durch ein Groß- feuer fast völlig vernichtet worden. Der Brandschaden beträgt mehrere hunderttausend Mark. Der Betrieb des Lederwerkes, das mit 80 Arbeitern voll beschäftigt war, ist gänzlich stillgelegt. Die Fabrik ist bis auf das Kesselhaus und das Transformatorienwerk niedergebrannt. Der Verkehr in den angrenzenden Straßen mußte abgesperrt werden, da einstürzende Mauerteile eine große Gefahr für die Passanten bildeten.

○ Ein Bädermeister als Ehrendoktor. Die Universität Münster hat den 71jährigen Bädermeister Sandstede aus Zwischenahn in Oldenburg zum Ehrendoktor der Philo- sophie ernannt. Dr. h. c. Sandstede hat seit früher Jugend botanische Studien getrieben und ein wissenschaftlich bedeutendes Werk über eine Gruppe von Flechten heraus- gegeben.

○ Den Ehemann mit Benzin übergossen und angezündet. Ein furchtbares Drama spielte sich in einem kleinen Ort in der Nähe von Amiens ab. In der Wohnung eines Arbeiterpaares fand man den 34jährigen Ehemann als verkohlte Leiche auf. Die um neun Jahre ältere Frau gab bei ihrer Vernehmung an, daß ihr Mann in an- getrunkenem Zustand in den Keller hinabgestiegen sei und ein Licht angezündet habe. Dabei sei er einem Benzin- behälter zu nahe gekommen und habe sofort in hellen Flammen gestanden. Da die beiden Ehegatten jedoch seit Jahren in heftigem Streit miteinander lebten und sich auch mehrfach schon getrennt hatten, ist man bei der Polizei der Ansicht, daß die Frau den betrunkenen Zustand ihres Mannes ausgenutzt habe, um ihn mit Benzin zu übergießen und in Brand zu stecken.

○ Die Brennstoffversorgung des „Graf Zeppelin“ auf der Südamerikareise. Für die Brennstoffversorgung des Zeppelinschiffes soll ein Riesendragenschiff mit einem Fassungsvermögen von 700 000 Kubfuß Verwendung finden. Die Versuche, die in Latschur mit dem Ballon angestellt wurden, sind erfolgreich verlaufen. Deshalb wurde der Ballon jetzt niedergeholt und nach Pernambuco geandt, um dort die Gasstanks für das Luftschiff zu füllen, wenn es auf seiner Südamerikareise an dem in Pernam- buco errichteten Inframast festliegt.

○ Kesselexplosion auf einem Kriegsschiff. Nach einer Meldung aus Santos in Brasilien erfolgte auf dem auf einer Übungsfahrt befindlichen brasilianischen Kreuzer „Minas Geraes“ eine Kesselexplosion. Zwölf Mitglieder der Besatzung wurden schwer verletzt, während mehrere andere leichtere Verletzungen davontrugen.

○ Explosionsunglück in einer Zuckerraffinerie. In der Dessauer Zuckerraffinerie explodierte auf bisher nicht ge- klärte Weise ein Kessel, in dem Lauge zubereitet wurde. Der eiserne Boden des Kessels durchschlug die Decke, auf der er stand, und fiel mit gewaltiger Wucht in einen Um- kleideraum. Ein Arbeiter wurde auf der Stelle getötet, zwei andere erlitten so schwere Verletzungen, daß sie bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus starben.

○ Raubüberfall in einer Bank. In einer Berliner Filiale der Commerz- und Privatbank wurden der Kas- siererin einer Brotsfabrik, die 12 000 Mark einzahlen wollte, von mehreren maskierten Personen, die mit einem Auto vorgefahren waren, 1200 Mark geraubt. Die Räuber sind unerkannt entkommen.

○ Fast sämtliche Krefelder Kirchen mit roter Farbe beschmiert. Fast alle Krefelder Kirchen sind in der Nacht zum Sonntag mit roter Farbe beschmiert worden. Fol- gende Sätze standen an den Kirchen: „Religion ist Opium! Nicht Rom gegen Moskau, sondern Arbeiter gegen Ka- pital!“, „Fort mit Rom, für Sowjetrußland!“ usw. Auch in Venrath wurde eine Kirche in gleicher Weise beschmiert.

○ Der weiße Tod. Eine Skilaufpartie wurde am Morterachgletscher von einer Lawine überrascht. Dabei wurde der 37 Jahre alte Dr. Wiegand aus Ludwigshafen ver- schüttet. Eine Rettungskolonne fand den Verunglückten nach kurzer Zeit; doch blieben Wiederbelebungsversuche erfolglos. Die Leiche wurde im Vergiftschleim in Pont- resina aufgebahrt.

○ Meuterei in einem französischen Militärgefängnis. In der Zitadelle von Oléron bei Bordeaux ist unter 49 wegen Disziplinarvergehen bestraften Soldaten eine Meuterei ausgebrochen. Die Gefangenen zogen sich in eine Kasematte zurück, wo sie sich verschanzten. Es gelang ihnen, die eisernen Stäbe der Fenster zu entfernen, doch war an eine Flucht bisher nicht zu denken, da die Zita- delle von außen her durch ein verstärktes Aufgebot von Militär bewacht wird. Da die Lebensmittel der Ein- geschlossenen zur Reize gehen, rechnet man mit dem baldigen Zusammenbruch des Aufstandes.

○ Das Ende des griechischen Räuberhauptmanns Tsafas. Nach einer Meldung aus Athen ist es in der Nähe von Larissa zu einem Feuerkampf zwischen einer Räuberbande unter Führung des gefürchteten Banditen Tsafas und einer Abteilung Gendarmerie gekommen. Tsafas und ein zweiter Räuber wurden getötet; auf seiten der Gendarmerie sind ebenfalls zwei Tote zu ver- zeichnen. Wie erinnertlich, hatte die Tsafas-Bande im vergangenen Jahr eine Ausflügergesellschaft von sechzig Personen überfallen und beraubt und einige Mitglieder erst nach hohem Lösegeld freigegeben.

Bunte Tageschronik

Stuttgart. In einem hiesigen Krankenhaus starb der Edelsteinhändler Brehler an Echinokokkose. Damit sind nunmehr sieben Todesopfer zu verzeichnen.

Berlin. Die Berliner Opernsängerin Rowotna, die in einer deutschen Aufführung in Prag ischisch gefangen hat, ist nach ihrer Rückkehr nach Berlin bis auf weiteres vom Dienste suspendiert worden.

Rom. In Bologna erlitt ein Eisenbahnkontrollleur zusammen mit seiner Frau und zwei Kindern den Tod durch Gasvergiftung.

Los Angeles. Ein von Alhambra stürzte ein Flugzeug ab und geriet in Brand. Drei Insassen des Flugzeuges fanden den Tod.

Paris. Nach einer Verordnung des Pariser Polizeipräsidenten ist der öffentliche Handel mit Papageien, Katadus und Sittichen verboten, da sich auch im Seine-Departement Fälle von Papageienkrankheit ereignet haben.

New York. In Kingston auf Jamaika wurde ein ziemlich starkes Erdbeben verspürt. Bei mehreren Betonhäusern zeigten sich klaffende Risse in den Mauern.

Paris. Der Finanzausschuß der Kammer beschloß, die Kredite für die Bevölkerung des Überschwemmungsgebietes auf eine Milliarde Frank zu erhöhen. Die Privathilfe für die Opfer der Katastrophe hat bis jetzt fast 30 Millionen Frank ergeben.

Cadix. In San Martin Tesorio hat ein Erdstoß, der zehn Minuten dauerte, eine Panik unter der Bevölkerung hervorgerufen. Ob Menschenleben verlorengegangen sind, ist bisher nicht bekannt.

Mansfield (Ohio). In voller Fahrt entgleiste hier die Lokomotive des Pennsylvania-Jugenzuges, der aus Pullmanwagen bestand. Der Lokomotivführer wurde getötet, der Heizer schwer verbrüht.

Sensation im Nogens-Zakubowski-Prozess

Ein widerrufenes Geständnis.

Der erste Verhandlungstag im Nogens-Zakubowski-Prozess endete mit einer Sensation: Fritz Nogens, der Hauptbelastungszeuge gegen Zakubowski, der sich in der früheren Verhandlung zu seiner Mitschuld an der Beseitigung des Kindes Gwald Nogens bekannt hatte, widerrief seine sämtlichen bisherigen Geständnisse, indem er erklärte, daß ihm die Geständnisse seinerzeit von dem Kriminalrat Gennat entlockt worden seien. Dagegen belastete seine Mutter, Frau Kähler-Nogens, Zakubowski mehr als zuvor.

Infolge des Widerrufs des Fritz Nogens gab zu Beginn des zweiten Verhandlungstages der Nebenkläger Dr. Brandt-Verlin eine Erklärung ab, in der es heißt: „Die mir überraschend gekommenen Geständnisse der Familie Nogens haben die Prozeßlage grundlegend verändert. Mit dem Widerruf der Geständnisse des Fritz Nogens und dem teilweisen Widerruf der Frau Kähler-Nogens sind meines Erachtens die wesentlichen Argumente weggefallen, die noch nach Auffassung des vorigen Schwurgerichts für eine gewisse Mitschuld Zakubowskis sprechen; daher glaube ich, auf die gesamte Beweisnahme verzichten zu können.“

Den Höhepunkt des zweiten Verhandlungstages bildete die Vernehmung des früher mitangeklagten Knechtes Wölfer, der seine früheren Aussagen aufrechterhielt und August und Fritz Nogens schwer belastete.

Kunstseide ist keine Seide.

Es gibt keine Vembergseide mehr.

Der Zweite Zivilsenat des Reichsgerichts hat in dem Streit um die Namensgebung der Kunstseide wie folgt entschieden: Es ist nicht richtig und entspricht nicht der allgemeinen Lebenserfahrung, daß das Wort Seide ein

Oberbegriff sei, unter dem man auch Kunstseide verstehen könne. Auch wird Vembergseide nicht allgemein in dem Sinne verstanden, daß es Kunstseide sei. Es handelt sich um eine von Vemberg erstrebte Entwicklung des Sprachgebrauchs, die aber nicht zum Ziele führte und die auch eine Verschlechterung des Sprachgebrauchs bedeuten würde. In der Sache selbst wird das Urteil des Landgerichts I in Berlin dahin abgeändert: Den Beklagten, nämlich Vemberg, J. G. Farben und Agfa, wird bei Vermeidung einer Geldstrafe die Bezeichnung ihrer Erzeugnisse in öffentlichen Bekanntmachungen als Seide statt als Kunstseide verboten. Damit hat das Reichsgericht zum Ausdruck gebracht, daß bei Erzeugnissen der Kunstseidenindustrie die Bezeichnung Kunstseide im öffentlichen Verkehr nicht fehlen darf.

Spiel und Sport

Sp. Die Schneeschmelze ist in den deutschen Gebirgen überall im Gange. In den unteren und mittleren Lagen findet man keine Gelegenheit mehr zur Ausübung von Wintersport. Im Harz trägt nur noch das Brockengebiet, im Schwarzwald nur noch der Feldberg mit seiner Umgebung eine Schneedecke, in den Alpen liegt die Schneegrenze schon oberhalb 1500 Meter und rückt immer höher hinauf. Kältegrade werden lediglich noch von den höchsten Erhebungen der schlesischen Gebirge gemeldet.

Sp. Zur Befreiung vom Nummernzwang für ihre Kanu- und Kajakfahrer auf dem Rhein haben sich jetzt Deutsche Turnerschaft, Deutsche Jugendkraft und Deutscher Schwimmverband in einer neuen Eingabe an das Reichsverkehrsministerium gewandt. Von dort ist zugesichert worden, noch im Frühjahr eine Lösung zu finden.

Sp. Ewald Kroth, der Sportpräsident des Allgemeinen Deutschen Automobilklubs, wird am 27. März 50 Jahre alt. Kroth zählt zu den ältesten deutschen Automobilisten. Er hat es verstanden, seit er in das Sportpräsidium gewählt wurde, immer frisches sportliches Leben im A. D. A. K. nach zu halten. Seine vornehmste Aufgabe sieht er in der Erprobung des Kraftfahrzeuges auf Wirtschaftlichkeit und Zuverlässigkeit.

Arbeiter und Angestellte

Essen. (Beendigung der Lohnverhandlungen im Baugewerbe, Vertragsgebiet Westdeutschland.) Nachdem die Verhandlungen im Baugewerbe vor dem Ersten Tarifamt ergebnislos verlaufen waren, tagte jetzt das im Reichsarbeitsvertrag vorgesehene verstärkte Tarifamt. Nach mehrstündigen Verhandlungen machten die Unparteiischen den Einigungsvorschlag auf Verlängerung der bisherigen Löhne bis zum 31. März 1931. Während die Arbeitgeberseite den Vorschlag als unannehmbar ablehnten, stimmte die Arbeitnehmerseite einstimmig dem Vorschlag zu. Hierdurch wurde dieser Vorschlag zum Schiedsspruch erhoben, der, da er mit qualifizierter Mehrheit gefaßt wurde, nach den tariflichen Bestimmungen endgültig und bindend ist. Damit ist die Lohnbewegung im Baugewerbe für den westdeutschen Bezirk abgeschlossen.

Aus dem Gerichtssaal

§ Nach acht Jahren verurteilt. Der Gastwirt Georg Böffinger aus Nürnberg wurde vom Schwurgericht Nürnberg wegen Verbrechens des Totschlages zu zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Staatsanwalt hatte die Todesstrafe beantragt. Böffinger hatte im Jahre 1922 die Dienstmagd Hilg aus Gnadenberg in die Schwarzwald gestoßen, wobei sie den Tod durch Ertrinken erlitt. Man hatte zunächst Selbstmord des Mädchens angenommen, bis jetzt, nach acht Jahren, Licht in die Angelegenheit kam.

§ Beginn des neuen Zakubowski-Nogens-Prozesses. Im Gelben Saal des ehemaligen Residenzschlosses in Neustadt begann der neue Zakubowski-Nogens-Prozess, in dem endgültig der Streit um die Schuld des zum Tode verurteilten und hingerichteten Zakubowski erledigt werden soll. An der

Verhandlung werden die Brüder Fritz und August Nogens und ihre Mutter, Frau Kähler, aus der Haft vorgeführt. August Nogens ist im vorigen Prozeß zum Tode verurteilt worden, Frau Kähler zu mehreren Jahren Zuchthaus, Fritz Nogens zu vier Jahren Gefängnis. Die Verhandlung begann mit der Vernehmung der Angeklagten Kähler, die ihr früheres Geständnis aufrechterhielt, aber offenbar das Bestreben zeigte, ihre Söhne zu entlasten.

Schlusssdienst.

Vermischte Nachrichten vom 25. März.

Präzedenz im Münchener Stadtrat.

München. Im Münchener Stadtrat kam es zu einem schweren Tumult. Den Anlaß hierzu bildete eine Äußerung des kommunistischen Fraktionsführers Huber, der den Nationalsozialismus als organisierten Arbeitermord bezeichnete. Die nationalsozialistischen Stadträte drangen hierauf unter stürmischen Protestrufen zu den Stufen der drei Kommunisten vor, worauf sich zwischen diesen und den Nationalsozialisten eine heftige Schlägerei entwickelte, in die auch sozialdemokratische Stadträte bei der Abwehr der Nationalsozialisten mit Stühlen eingriffen. Die Schlägerei konnte erst nach einiger Zeit durch das Dazwischentreten der Angehörigen anderer Fraktionen beendet werden. Verschiedene Stadträte trugen Verulen am Kopf, ein Nationalsozialist auch eine blutende Wunde an der Hand davon. Das Handgemenge im Saal führte auch zu tätlichen Auseinandersetzungen auf der stark besetzten Tribüne, wo die Anhänger der Kommunisten und der Nationalsozialisten ebenfalls aneinandergerieten. Die Tribünen wurden darauf von den Ordnungsbeamten geräumt.

Sich selbst den Bauch aufgeschlitzt.

Sitzberg. In Schönbach hat sich eine 52 Jahre alte Frau, die wegen eines Bruchleidens unerträgliche Schmerzen litt, mit einem Küchenmesser selbst den Bauch aufgeschlitzt, so daß die Eingeweide herausstraten. Die Frau wurde bei vollem Bewußtsein aufgefunden und ins Krankenhaus gebracht; ihr Zustand ist hoffnungslos.

Bericht der Viehverkaufshalle A.-G. Böhre

vom Verkaufstage 25. März 1930.

Auftrieb: 1427 Stück Ferkel und Läuferchweine.

Es kosteten im Großhandel:

Ferkel (Durchschnittsqualität):

6-8 Wochen alt Mark 33.- bis 40.-

8-12 Wochen alt Mark 41.- bis 50.-

Läuferchweine:

3-4 Monate alt Mark 51.- bis 62.-

4-5 Monate alt Mark 63.- bis 80.-

Marktverlauf: Anfangs ganz langsam, nachher be-

lebter.

Hauswirtschaftliches.

Ränder auf Marmorplatten verschwinden schnell. Wie hartnäckig oft Ränder von Arzneiflaschen auf den Nachttisch- oder Waschtischplatten sein können, hat wohl jede Hausfrau schon erfahren. Viel Zeit und Geduld ist erforderlich, um den häßlichen Flecken zu Leibe zu gehen. Sogar die an und für sich harmlosen Wassertropfen verursachen Arbeit, sobald sie auf der Marmorplatte angeland sind. Befuchtet man diese Stellen mit einem Lappen, den man in heißes „imi“-Wasser getaucht hat, so verschwinden sie schnell, ohne daß viel Reiben und mühsames Bearbeiten nötig ist. Aller Schmutz wird entfernt, und obendrein erhält der Marmor einen schönen Glanz. Das vielseitige Aufwusch-, Spül- und Reinigungsmittel „imi“ greift weder das Material noch die Hände an; durch seine intensive Reinigungskraft hilft es der Hausfrau Zeit, Kraft und Geld zu sparen.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf.

Bekanntmachung.

Gemäß §§ 46 ff. des Wassergesetzes vom 7. April 1913 wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Firma **Theodor Krägeloh in Dahlebrück** an der Volme die Verleihung des Rechts, aus einem Sammelbrunnen und einem Turbinengerinne Wasser zu gewerblichen Zwecken im Abzugsgebiet der Glör zu entnehmen, zu gebrauchen und nach erfolgtem Gebrauch einen Teil dem Untergraben der Antragstellerin und den andern Teil direkt der Glör wieder zuzuleiten, beantragt hat.

Der Verleihungsantrag mit Zeichnungen und Erläuterungen liegt auf dem Rathaus in Halber während der Dienststunden zur Einsicht aus.

Widersprüche gegen die Verleihung und Ansprüche auf Herstellung und Unterhaltung von Einrichtungen oder auf Entschädigung sind beim **Bezirksausschuß in Arnsvorg** schriftlich in drei Ausfertigungen oder zu Protokoll in der Zeit vom 28. 3. 30-14. 4. 30 einschließlich anzubringen.

Innerhalb derselben Frist sind Anträge auf Verleihung des Rechtes zu einer Benutzung des Wasserlaufs durch welche die von der Antragstellerin beabsichtigte Benutzung beeinträchtigt werden würde bei der unterzeichnenden Untsstelle mit dem unter 2 bis 5 in der III. Ausführungsanweisung zum Wassergesetz vorgeschriebenen Unterlagen einzureichen.

Werden innerhalb dieser Frist Widersprüche nicht erhoben, oder Anträge auf Verleihung von Rechten nicht gestellt, so geht das Widerspruchs-Antragsrecht verloren, die nach Ablauf der Frist gestellten Anträge auf Verleihung können in diesem Verfahren nicht mehr berücksichtigt werden.

Wegen nachteiliger Wirkungen bei der Ausübung des verliehenen Rechtes können in diesem Falle nur noch die im § 82 und § 203 Absatz 2 des Wassergesetzes bezeichneten Ansprüche geltend gemacht werden.

Zur mündlichen Erörterung der rechtzeitig geltend gemachten Einwendungen, Widersprüche, Ansprüche auf Herstellung und Unterhaltung von Einrichtungen und Entschädigungsansprüchen wird auf einem noch anzuberaumenden Termin im Geschäftszimmer der Unternehmerin vor einem Beauftragten des Bezirksausschusses verhandelt werden, wo zu alle Beteiligten hiermit geladen werden.

Diese Verhandlung wird auch stattfinden, wenn einer der Beteiligten ausbleibt.

Arnsvorg, den 14. März 1930.

Der Bezirksausschuß, Abt. II.

Vom 28. März bis
einschl. 8. April bin ich

verreist

Zahnarzt Dr. Sprenger,
Halber.

Die für heute abend
bereits angekündigte
Jugendversammlung

im Hotel zum Löwen Halver

beginnt nicht um 9^{1/2},
sondern schon um 8^{1/2} Uhr.

Hitler-Jugend e. V.

**Alles wird spiegelblank
und klar durch Henkel's**



2 Zimmer

oder ein großes Zimmer
für sofort oder später
zu mieten gesucht.

Von wem sagt die
Geschäftsstelle des Allg. Anz.
Halber.

Wohnung

mindestens 3 Zimmer
im Oberbaugebiet oder Umgegend
in besserem Hause
zu mieten gesucht.

Angebote unt. R 420 an
d. Geschäftsst. d. Allg. Anz.
Halber erbeten.



Billige Fischwoche!
Große Sendung lebendischer
Seefische eingetroffen!

Kopfl. Schellfisch, feinsten Mittelfisch Pfund 30
Grüne Serringe 3 Pfund 45

Otto Weber Halver,
Frankfurter-Straße.

Zum Schulanfang!

Empfehle
Schülermützen
Klassenabzeichen
und -Bänder.

Fr. Kattwinkel,
Halber.

Mechger-Lehrling

Sohn achtbarer Eltern
der Lust hat die Metzgerei
zu erlernen, stellt ein

Heinr. Schmidt,
Rind- und Schweine-Metzgerei
Schalksmühle i. W.



**Freiwillige Feuerwehr
Neuenhaus.**

Samstag, den 29. März
abends 8 Uhr

Versammlung

Die wichtige Tagesord-
nung, welche in der Ver-
sammlung bekannt ge-
geben wird, erfordert das
Erscheinen sämtl. Mit-
glieder.

Der Vorstand.

Sittensbarren (stetig)
schnellstens
Dankerei Wilh. Bell jr.

Die in der gestrigen Ausgabe veröffent-
lichte Bekanntmachung betr. Zwangsver-
steigerung Hugo Wermeckes, Schalks-
mühle
ist aufgehoben und findet nicht statt.



Heute und morgen

in Verteilungsstelle Kronprinzenstraße

frischen Seefisch (ohne Kopf)

per Pfd. 28 und 32 Pfg.

Konsumverein Halver.



**Abfah
Ferkel**

der berühmten schweren westfälischen und hannover-
schen Rasse, langgestreckt, breitbucklig mit Schlei-
ohren, die besten zur Zucht und Mast. Offener,
freilebend:

6-8 wöch. 24-28 Mk 8-10 wöch. 28-32 Mk.
10-12 " 32-36 " 12-15 " 36-45 "

pro Stück per Nachnahme ab hier. Verpackung
wird wie berechnet zurück genommen. Es gelangen
nur gesunde und allerbeste Ferkel zum Versand und
sind dieselben frisch und widerstandsfähig. Die
Ferkel sind tierärztlich untersucht, feuchtfrei und ich
garantiere für gesunde Ankunft noch 6 Tage nach
Empfang. Genaue Bahnstation angeben.

Anton Otto, Ferkelversand,

Schloß-Holte bei Bielefeld, Fernruf 42.

Von meiner Leistungsfähigkeit zeugen viele freim.
Dankschreiben und Nachbestellungen.

Rot-, Weiß- und

Krankenweine

liefert zu billigsten Preisen

Otto Meisterjahn,
Kierspe.



Wilh. Schoppmann,
Linge.